

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGS-ANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: in Anzeigen 8 Pfg. für 1 mm
Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für
1 mm Höhe in der Textspalte (22 mm breit). Man fordere Preis-
liste Nr. 4. Bei Zwangsvergleichen oder in Konkursfällen wird
jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V.“ erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Be-
zugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbezieher
DM 3,54 incl. Postbestellgebühr, bei Abholung in unserer
Geschäftsstelle DM 3,—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter
Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf.

120. Jahrgang — Nummer 20

Dienstag, den 25. Januar 1955

Einzelverkaufspreis 15 Pf

SPD-Brief an Bundeskanzler

Ollenhauer fordert sofortige Viermächte-Verhandlungen — Adenauer will antworten

Bonn. (Eig. Bericht) Der Brief des SPD-Vorsitzenden Ollenhauer an den Bundeskanzler, der sich mit der Ratifizierung der Pariser Verträge befaßt, ist am Sonntagabend in Bühlerhöhe übergeben und gestern in Bonn veröffentlicht worden. Der Bundeskanzler will in Kürze dem SPD-Parteivorsitzenden antworten. Die SPD hat gestern ferner schwerwiegende Bedenken auch in wirtschaftlicher Hinsicht gegen die Pariser Verträge geltend gemacht.

Die SPD sei der Überzeugung, so heißt es in dem Brief Ollenhauers an den Bundeskanzler, daß noch nicht alle Möglichkeiten erschöpft seien, um vor der Ratifizierung der Pariser Verträge einen ernsthaften Versuch zu unternehmen, auf dem Wege von Viermächteverhandlungen die Einheit Deutschlands in Freiheit wiederherzustellen. Der Bundeskanzler solle sofort die Westmächte bitten, mit der Sowjetunion über deren Vorschläge vom 15. Januar 1955 zu verhandeln, und den westlichen Regierungen den Wunsch unterbreiten, daß solche Verhandlungen noch vor der Ratifizierung der Pariser Verträge eingeleitet würden.

Ollenhauer verweist in seinem Brief darauf, daß die Zahl jener Menschen wachse, die ein Grauen davor empfinden, daß bei Fortdauer der Spaltung Deutsch-

lands die Wiederaufrüstung die persönliche Gewissensnot und die politische Zerküftung in der Bundesrepublik vertiefen würden. Der SPD-Führer weist darauf hin, daß die Bundesrepublik unmöglich den Weg der Wiederaufrüstung mit einem so tiefen Zwiespalt im Volk gehen könne. Verteidigung und Sicherheit eines Landes müßten auf der Gemeinsamkeit des Willens eines Volkes begründet sein. „Sie ist nur zu erreichen, wenn wir in dieser schweren Stunde dem ernsthaften Versuch den Vorrang geben, zur Wiederherstellung der Einheit unseres Volkes zu kommen.“

Ollenhauer weist schließlich darauf hin, daß die Sowjetunion in ihrer kürzlichen Erklärung zum ersten Male dem Gedanken einer internationalen Kontrolle der Wahlen zugestimmt habe. Ob sie

zu diesem Angebot stehe, dürfe nicht vorweg beurteilt, sondern könne nur in Verhandlungen geklärt werden. Deshalb müsse man die Sowjetunion jetzt beim Wort nehmen.

Bedenkliche Verkaufsaufgaben

Wirtschaftssachverständige der SPD sehen als Folge der Pariser Verträge schwerwiegende Diskriminierungen für die deutsche Wirtschaft voraus. Die Verkaufsaufgabe für Krupp, Flick und andere bliebe bestehen, so daß gegenwärtig ein Nominalwert von 400 Millionen Mark unter Verkaufszwang stehe. Für die betreffenden Unternehmen heiße dies, daß bei zwei Firmen das gesamte Aktienkapital, bei acht Nachfolgegesellschaften die Aktienmehrheit und bei drei Unternehmen Beteiligungen zwischen 25 und 40 Prozent verkauft werden müßten. Dadurch werde es zu einer noch stärkeren Überfremdung in der deutschen Montanindustrie kommen. Den französischen Stahlkonzernen würde durch den Ankauf der deutschen Gruben die Möglichkeit geboten, ihre vertikale Organisation zu ergänzen, wodurch Kostenvorteile erreicht würden, die ein Übergewicht gegenüber der zerrissenen deutschen Eisenindustrie sicherstellen.

Defizitwirtschaft mit Geldschöpfung?

Die Wirtschaftssachverständigen der SPD kritisieren auch, daß die deutschen Aufwendungen für eine Wehrmacht im wesentlichen von außen beeinflusst werden könnten. Nach langen Erfahrungen werde auch jetzt wieder der Satz gelten, daß den Anfang der Rüstungsausgaben zwar regelmäßig die Politiker, das Ende der Ausgaben aber ebenso regelmäßig die Militärs fixierten. Die Hauptgefahr einer Wiederaufrüstung auf wirtschaftlichem Gebiet sei eine starke Defizitwirtschaft des Bundes mit Geldschöpfung durch die öffentliche Hand.

CDU: Unbeirrtes Festhalten nötig

Zu dem Brief Ollenhauers an den Bundeskanzler bemerkt die Bundestagsfraktion der CDU, daß von einer sowjetischen Verhandlungsbereitschaft nicht mehr die Rede sein werde, wenn der Westen in einem Augenblick schwänke, in dem nur unbeirrtes Festhalten an der eigenen politischen Linie die realen Chancen für die deutsche Wiedervereinigung in Freiheit sicherte. Der von der SPD aufgezeigte Weg berge das Risiko in sich, daß die Deutschen bei ihrem nationalen Anliegen der Wiedervereinigung das Vertrauen und die Unterstützung der drei westlichen Mächte verlören.

Kritik an Prüfstelle

Bonn. (dpa) Der Kölner Bahnhofsbuchhändler und Begründer der Kölner Mittwochsgespräche, Gerhard Ludwig, hat sein Amt als Beisitzer in der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften niedergelegt. Ludwig erklärte, das Gesetz zur Verhinderung jugendgefährdender Schrifttums habe eine erhebliche Rechtsunsicherheit geschaffen. Dieses Gesetz werde nicht so gehandhabt, wie sein Titel es verlange. Der Vorsitzende der Bundesprüfstelle sollte ein angesehener Schriftsteller sein und nicht, wie jetzt, ein Staatsanwalt.

67,1 Prozent der Bergleute streikten

Eine Zusammenstellung des Unternehmensverbandes Ruhrbergbau

Essen. (Inw) Der Unternehmensverband Ruhrbergbau, die größte Arbeitgeberorganisation des Steinkohlenbergbaus im Bundesgebiet, teilte gestern mit, daß nach seinen Ermittlungen 67,1 Prozent der Bergleute des Steinkohlenbergbaus im Bundesgebiet am Samstag gestreikt hätten. Dieser Durchschnitt beziehe sich auf je 100 Mann der Ober- und Untertagebelegschaften.

Im westdeutschen Steinkohlenbergbau sind nach Mitteilung des Unternehmensverbandes am Streiktag 40 475 Tonnen Steinkohle gefördert worden, davon 34 468 Tonnen an der Ruhr. In dieser Menge ist die Förderung der Oberhausener Bergwerksgesellschaft „Bergbau AG Neue Hoffnung“, die vom Streik ausgenommen war, in Höhe von 15 406 Tonnen. Die Kokserzeugung Westdeutschlands hat am Streiktag 89 375 Tonnen gegenüber einer normalen kalendertäglichen Produktion von 96 000 Tonnen betragen.

Schwennicke dankt Adenauer

Bonn. (dpa) Der Vorsitzende der FDP Berlin, Schwennicke, hat Dr. Adenauer gestern für seine eindeutigen Erklärungen gegen das jüngste Angebot der Sowjets gedankt, „denn Verhandlungen vor der Ratifizierung würden das Schicksal Berlins und der Sowjetzone endgültig besiegeln“. Adenauer übermittelte den Freien Demokraten Berlins daraufhin seinen Dank für ihr Bekenntnis zur Fortsetzung der bisherigen Politik.

Menschliche Gesetzesauslegung

Bonn. (dpa) Der SPD-Bundestagsabgeordnete Arndt hat den Bundespräsidenten gebeten, den Lokomotivführer Kreck in München mit dem Bundesverdienstkreuz auszuzeichnen. Kreck ist von den Sowjets zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden, nachdem er drei deutsche Kriegsgefangene heimlich in einem Reparationszug nach Deutschland mitgenommen hatte. Nach achtjähriger Zwangsarbeit in sowjetischen Lagern ist er begnadigt und im vergangenen Sommer nach Deutschland zurückgeschickt worden.

Wie wird das Wetter?

Weitere Milderung

Auf der Nordseite eines von den Azoren über Mitteleuropa bis nach Rußland reichenden Hochdruckrückens drängen milde Meeresluftmassen nach Osten vor.

Vorhersage für Dienstag: Meist stark bewölkt oder neblig trüb. Keine nennenswerten Regenfälle. Bei etwas aufziehenden Winden aus Süd bis Südwest Temperaturanstieg auf Höchstwerte um 5 Grad.

Weitere Aussichten: Verhältnismäßig mild, aber zunehmende Niederschläge.



HAMBURGS LANDESBISCHOF AMTSEINGEFÜHRT

In der Hamburger Hauptkirche St. Petri führte am Sonntag der Leitende Bischof der Vereinigten evangelisch-lutherischen Kirche Deutschlands, Bischof D. Meiser, den neuen Landesbischof, Prof. D. Theodor Knolle, in sein Amt ein. Unser Bild zeigt Hamburgs 2. Bürgermeister Engelhard und Bischof Meiser, zwischen beiden den in sein Amt eingeführten neuen Landesbischof Prof. Knolle.

Seine-Hochwasser geht zurück

Hochflut der Marne erwartet — Rattenplage in Paris

Paris. (AFP) Das Hochwasser der Seine ging gestern zurück. In Paris stand der Pegel Montag früh auf 7,09 Meter, nachdem das Wasser noch in der Nacht auf 7,20 Meter gestiegen war. Tausende von Soldaten, städtischen Arbeitern und Freiwilligen, die an den Seine-Ufern in Paris zu Schutzarbeiten eingesetzt sind, beobachteten erleichtert den Rückgang des Wasserspiegels.

Die Gefahr für die französische Hauptstadt ist noch nicht vorüber, weil die Hochflut der Marne, die südlich von Paris in die Seine fließt, die Stadt noch nicht erreicht hat. Infolge der Überschwemmung rings um Paris mußten in den letzten Tagen 200 Fabriken schließen. 50 000 Menschen wurden arbeitslos. Hunderttausende Hektar Ackerfläche sind überschwemmt.

Das zurückweichende Wasser wird die Bewohner der ufernahen Wohn- und Industrieviertel von der Rattenplage befreien, die das Hochwasser mit sich ge-

bracht hat. Der Pariser Polizeipräsident hat zu einer Rattenbekämpfungsfeldaktion aufgerufen und Spezialtrupps gegen die Rattenplage zusammengestellt. In der Yonne ertranken am Sonntag drei Knaben im Alter von elf bis sechzehn Jahren, als sie auf dem Fluß eine Kannaht unternahmen.

17 Tote in Birmingham

Das Bahnglück bei Birmingham hat bisher 17 Todesopfer gefordert.

Das Volkswagenwerk wird nach einem Beschluß des Aufsichtsrats sein Zweigwerk in Hannover-Stöcken errichten. Das neue Werk wird 5000 Arbeitnehmer beschäftigen.

Sieben führende japanische Atomphysiker besuchten gestern das Max-Planck-Institut für Physik in Göttingen.

80 belgische Soldaten spendeten in Arolsen in Waldeck 40 Liter Blut für die hessischen Blutbanken.

Im Hafen von Haifa traf zum ersten Male nach 16 Jahren wieder ein deutsches Schiff ein. Es durfte nur die Flaggen Israels und der deutschen Schiffahrtsgesellschaft, nicht aber die Bundesflagge führen. Die Mannschaft ging nicht an Land.

Ein österreichischer Nationalpark soll in Tirol und Kärnten entstehen. Er wird die Groß-Glockner-Gruppe, die Venediger-Gruppe und die Zillertaler Alpen umfassen.

Die japanische Kammer ist gestern vom Ministerpräsidenten Hatoyama aufgelöst worden, um den Weg für Neuwahlen freizumachen.

Die australische Stadt Melbourne verzeichnete gestern den 37. Tag ohne Regen. Dagegen regnet es in Sidney seit drei Tagen.

Die japanische Regierung hat Dr. Hans Kroll das Amt als Botschafter der Bundesrepublik in Tokio erteilt. Kroll war bisher Botschafter in Belgrad.

Der neue Wirtschaftsplan Eisenhauers für Asien soll sich im Jahre 1956 auf 2,1 Milliarden Mark belaufen. Der Betrag wird zusätzlich zu der USA-Militärhilfe für Asien gewährt.

Eisenhower warnt Peking

Schutz Formosas mit Waffengewalt — Umgrenzung der unabdingbaren USA-Interessen

Washington. (Reuter/INS) Präsident Eisenhower hat gestern den USA-Kongreß um die Ermächtigung ersucht, zum Schutz Formosas und der Pescadores-Inseln vor einem chinesischen Angriff notfalls amerikanische Streitkräfte einzusetzen. Die Verteidigungsverpflichtungen der USA sollten zwar nicht über Formosa und die Pescadores hinaus erweitert werden, heißt es in der mit Spannung erwarteten Sonderbotschaft Eisenhauers, doch müßten „damit zusammenhängende Positionen und Maßnahmen berücksichtigt werden, die für ein Scheitern oder einen Erfolg eines Angriffs auf Formosa oder die Pescadores entscheidend sein könnten“.

Die unmittelbare vor dem chinesischen Festland gelegenen nationalchinesischen Inseln Quemoy und Matsu erwähnte Eisenhower in seiner Botschaft nicht. In Berichten aus Washington hatte es geheißt, daß Eisenhower möglicherweise eine Einbeziehung dieser Inseln in das amerikanische Garantiegebiet vorschlagen werde.

Eisenhower forderte in seiner Botschaft ferner eine Unterstützung Tschang Kai-scheks bei einem möglichen Rückzug von kleineren Inseln, deren Räumung ohne USA-Hilfe undurchführbar sei. Einige dieser Inseln halte Tschang Kai-schek eher aus historischen als aus militärischen Gründen besetzt, erklärte Eisenhower.

Eisenhower sprach sich in seiner Botschaft für Maßnahmen der UNO zur Herbeiführung eines Waffenstillstands im Raum von Formosa aus. Die Lage sei jedoch so kritisch geworden, betonte Eisenhower, daß man darauf nicht warten könne. Deshalb ersuche er jetzt den USA-Kongreß um Maßnahmen, die die „Friedensaussichten in diesem Raum verbessern“ sollten.

Eisenhower versichert in seiner Botschaft, daß er amerikanische Streitkräfte nur dann einsetzen werde, wenn ein Angriff gegen die Hauptpositionen von Formosa und der Pescadores oder aber eine „entschiedene Verstärkung“ zu einem solchen Angriff erkennbar sei. Im Interesse des Friedens müßten

die USA alle Zweifel im Hinblick auf ihre Kampfbereitschaft beseitigen.

Eisenhower bezeichnete die Lage bei Formosa als eine ernste Gefahr für die Sicherheit der USA und für den Weltfrieden. In der Hand eines Gegners würden die Formosa und die Pescadores „das moralische, wirtschaftliche und militärische Gleichgewicht, auf dem der Friede im Pazifik beruht, ernstlich stören“.

Tunesien-Konferenz in Paris

Paris. (Korr.) Neun Stunden lang berieten die Ministerpräsidenten Frankreichs und Tunesiens, Mendès-France und Tahar ben Amar, in der Nacht zum Montag in Paris über die geplante Autonomie für Tunesien. Erst gegen 6 Uhr am Montagmorgen ging die Konferenz zu Ende. Wie in Paris verlautet, einigten sich die Ministerpräsidenten und ihre Sachverständigen auf achtzehn der zwanzig Artikel des neuen Statuts für Tunesien. Die Verhandlungen sollen fortgesetzt werden.

Mendès-France will die von ihm im vergangenen Sommer proklamierte innere Autonomie für Tunesien endgültig geregelt wissen, bevor er sich den drängenden wirtschaftlichen und sozialen Problemen voll zuwendet.

Verhaftungen bei Teheran

Teheran. (Reuter) Persische Sicherheitskräfte verhafteten gestern nördlich

von Teheran 30 Personen. Die Aktion erfolgte nach der Aufdeckung eines geheimen Waffenlagers, das in einer einsamen Villa untergebracht war. In dem Lager wurden 12 000 Handgranaten gefunden, die vermutlich von der verbotenen kommunistenfreundlichen Tudeh-Partei dort versteckt worden waren.

Wie Sicherheitsoffiziere dazu mitteilten, führten Verhöre verhafteter Offiziere zur Aufdeckung des Waffenlagers. Seit Juli vergangenen Jahres wurden in Persien fast 500 Offiziere verhaftet, die der staatsfeindlichen Verschwörung verdächtig sind. 21 von ihnen wurden inzwischen überführt und erschossen.

Geheimprozeß gegen Djilas

Belgrader Verfahren unter Ausschluss der Öffentlichkeit

Belgrad. (Korr.) Unter Ausschluss zuerst der ausländischen Pressevertreter und dann der gesamten Öffentlichkeit begann gestern in Belgrad der Prozeß gegen die beiden ehemals führenden jugoslawischen Kommunisten Djilas und Dedijer. Gestern in Belgrad der Prozeß gegen die Macht des arbeitenden Volkes zu unterminieren“, ausländischen Pressevertretern „verleumderische Erklärungen mit wahrheitswidrigen Schilderungen über die Lage im Lande“ abgegeben zu haben.

Die Erklärungen, auf die sich die Anklageschrift bezieht, sind Äußerungen, die der ehemalige Vizepräsident Djilas in der „New York Times“ und der Tito-Biograph Dedijer der Londoner „Times“ im Dezember abgegeben haben. Beide hatten sich darin über mangelnde poli-

tische Presse- und Meinungsfreiheit in Jugoslawien beklagt und für die Zulassung einer Opposition ausgesprochen.

Montag früh hatten sich in dem Gebäude des Belgrader Kreisgerichtes, wo der Prozeß stattfindet, etwa 20 ausländische Journalisten eingefunden, denen jedoch im Auftrag des Gerichtsvorsitzenden mitgeteilt wurde, daß sie von der Verhandlung ausgeschlossen würden, da der bisherige Pressefeldzug des Auslands im Fall Djilas/Dedijer dem Gericht keine Gewähr für eine korrekte Berichterstattung über den Prozeß biete.

Im Verlauf der Verhandlung entschied das Gericht dann, daß das Verfahren völlig unter Ausschluss der Öffentlichkeit geführt werden soll. Nur die engsten Familienangehörigen wurden noch zugelassen.

Unser Leitartikel

Rauhe Winde

O. H. D. Noch am Ende der vergangenen Woche glaubte die Weltöffentlichkeit, es liege so etwas wie der Vorfrühling eines kommenden Friedens im Fernen Osten in der Luft. Anlaß hierzu gab eine Bemerkung des Präsidenten Eisenhower, daß er eine Vermittlung der UNO zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes im Gebiet von Formosa begrüßen würde. Auch wurde bekannt, daß die Vereinigten Staaten Schiffe und Flugzeuge bereitstellen wollten, um die Tachen-Inseln, die gegenwärtig noch im Besitz der Truppen Tschiang Kai-scheks sind, zu evakuieren.

In all diese Blüthenräume fuhr am Sonntagabend der Donner allergrößten Geschützes aus Peking. Eine Vermittlung der UNO in dem Streit zwischen der chinesischen Regierung und Tschiang Kai-schek, so verlautete vom Regierungssitz Tschou En-lais, würde eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten Chinas und die Ausbreitung der USA-Aggression unter der Flagge der Vereinten Nationen bedeuten.

Natürlich hat Tschou En-lai recht mit seiner Behauptung, daß die Auseinandersetzung Pekings mit Tschiang Kai-schek eine innerpolitische Angelegenheit Chinas sei, aber in der Weltpolitik wird sehr oft nicht nach juristischen und historischen Titeln, sondern nach sehr realen Machtverhältnissen gefragt. Deshalb hat die „Peking Volkszeitung“ schon richtig gesehen, wenn sie in einem Kommentar über die jüngsten Ereignisse schreibt, daß nur die Anwesenheit der 7. USA-Flotte in den Gewässern von Formosa die Befreiung der Insel durch die Streitkräfte der Chinesischen Volksrepublik verhindern. Herr Tschiang Kai-schek ist eben etwas mehr (oder vielleicht auch weniger) als ein chinesischer Bürger, der gegen die Zentralregierung meutert; er ist so ganz nebenbei auch noch Satellit Washingtons.

Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die kürzlichen Angriffe Pekings auf die Tachen-Inseln eine Sonde dafür waren, wie weit die Vereinigten Staaten in ihrem ostasiatischen Engagement zu gehen bereit sind. Die Antwort Washingtons blieb nicht aus. Die USA-Regierung erklärte, daß sie an den kleinen Inseln an der chinesischen Festlandküste kein Interesse hätte, aber bereit sei, Formosa und die Pescadores-Inseln zu verteidigen. Gegen anfänglichen Widerstand bewog Washington jetzt Tschiang Kai-schek dazu, einer Evakuierung der Tachen-Inseln zuzustimmen, damit ein für allemal Klarheit über die Interessensphäre der USA bestehe.

Offensichtlich glaubte Präsident Eisenhower, mit dieser Geste des guten Willens den Anfang einer Koexistenz zwischen den Vereinigten Staaten und der Chinesischen Volksrepublik herbeizuführen. Leider läßt aber das Echo aus Peking nicht darauf schließen, daß dort der Wink des USA-Präsidenten richtig verstanden worden ist, obwohl man sich sagen mußte, daß nicht nur Mao Tse-tung, sondern auch Eisenhower ein „Gesicht zu verlieren“ hat.

Die gestrige Erklärung Eisenhowers zeigt den Chinesen deutlich, wie weit sie gehen können, ohne mit den Amerikanern in Konflikt zu geraten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in der USA-Öffentlichkeit erstens eine Abneigung gegen den Kommunismus, zweitens gegen China und natürlich erst recht gegen ein kommunistisches China besteht. Offensichtlich können sich die Amerikaner von dem Gedanken nicht trennen, daß das Land des 500-Millionen-Volkes der Chinesen ein großartiges Absatz- und Rohstoffgebiet für „Gods own country“ wäre. Deshalb unterhält man auch auf Formosa die Bürgerkriegsarmee Tschiang Kai-scheks, obwohl dieser, seine amerikanisierte Frau und deren Verwandtschaft in der Vergangenheit mehr als reichlich gezeigt haben, daß sie unfähig sind, das Land zu organisieren und zu entwickeln.

Geht Wladimir Semjonow nach Bonn?

Einer der klügsten Köpfe der Sowjetdiplomatie — „Fechter einer liberalen Deutschlandpolitik“

Ein diplomatischer „Versuchsballon“, nur ein Gerücht oder bereits die inoffizielle „Vorankündigung“ — zwischen diesen Versionen bewegen sich die Deutungen der Ankündigung, Moskau werde in Kürze seinen früheren Ostberliner Botschafter Semjonow zu einem Informationsbesuch nach Bonn entsenden, um ihn dort die Möglichkeiten zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit der Bundesrepublik prüfen zu lassen.

Die Zitierung des Namens Semjonow im Zusammenhang mit den zu verzeichnenden sowjetischen Kontaktbemühungen in der deutschen Frage verweist auf einen Mann, der sich auf russischer Seite bisher am schärfsten als Vertreter einer „Neutralisierungspolitik“ profiliert hat.

Deutschlandexperte Nr. 1

Im vergangenen Sommer wurde der elegante, immer verbindliche, zugleich wegen

seiner betonten Zurückhaltung bekannte Diplomat von seinem Ostberliner Posten abberufen und durch Puschkin ersetzt. Man hat aber Grund zu der Annahme, daß er seitdem im Moskauer Außenministerium eine entscheidende, vielleicht sogar die Rolle bei der Kurslegung der sowjetischen Deutschlandpolitik spielt.

Wladimir Semjonow, ein etwa fünfundsiebzigjähriger Intellektueller von leicht gedrungener Gestalt, genießt bereits seit den Tagen Sokolowskis, dessen politischer Berater er ab 1945 war, den Ruf, der Deutschlandexperte Nr. 1 des Kreml zu sein. Er hat schon 1940 als Attaché dem Stab der Berliner Sowjetbotschaft angehört und auch während des Krieges als Legationsrat unter der berühmten „Madame“ Kollontai von der russischen Gesandtschaft in Stockholm aus

enge Fühlung mit der Entwicklung in Deutschland gehalten.

Der fließend deutsch sprechende, sich in der deutschen Geistesgeschichte „wie ein Geschichts- und Literaturprofessor“ auskennende Historiker und Philosoph, der seine Universitätsstudien mit einer philosophischen Arbeit über die Goethezeit abschloß, war dann im Nachkriegsberlin der beherrschende Gegenspieler des „Blockade-Schmieds“ Tulpanow und des „Bolschewisiers“ Puschkin.

Wahrscheinlich nicht ohne Recht nannte man Semjonow den „Fechter einer liberalen Deutschlandpolitik“ und schrieb seinem Einfluß Beschlüsse wie den Abbruch der Berliner Blockade und die Duldung bürgerlicher Parteien in der Sowjetzone zu. Den Wunsch nach der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Bundesrepublik hat er, der als „geistiger Vater“ der DDR gilt, schon bei früheren Gelegenheiten durchblicken lassen. „Wir haben nur ein Ziel — wir wollen ein Deutschland, das uns keine Sorgen bereitet“, erklärte Wladimir Semjonow einmal. Man sieht in ihm einen der klügsten Köpfe der Sowjetdiplomatie.

36 Tote durch Schlagwetter

Istanbul. (Reuter) Ein schweres Bergwerksunglück ereignete sich in der Nacht zum Montag in dem nordtürkischen Schwarzmeer-Hafen Zonguldak. Bei einer Schlagwetter-Explosion in einem Kohlenbergwerk wurden 36 Bergarbeiter getötet und 20 verletzt. Zehn Bergarbeiter werden noch vermisst. Es wird befürchtet, daß sie unter den Trümmern liegen.

Nach den letzten Berichten bringen Hilfsmannschaften noch immer die Leichen von Bergleuten aus der Grube.

Zentrum fordert Vierer-Verhandlungen

Osnabrück. (dpa) Der Bundesvorsitzende des Zentrums, Brockmann, forderte am Sonntag Vierer-Verhandlungen über die Wiedervereinigung Deutschlands. Auf einer Zentrumstagung in Osnabrück erklärte er, die Bundesregierung müsse alles tun, damit diese Verhandlungen spätestens unmittelbar nach der Ratifizierung der Pariser Verträge stattfinden.

Zweierlei Arten der Mitbestimmung

Die Hintergründe der Rede Reuschs und des Proteststreiks der Gewerkschaften

Essen. (Korr.) Bei der Rede Reuschs und beim nachfolgenden Streik in der Montanindustrie ging es darum, ob die Montan-Mitbestimmung oder das Betriebsverfassungsgesetz für die Obergesellschaften der wiederverflochtenen Betriebe („Holding“-Gesellschaften) gültig werden soll. Worin unterscheiden sich nun diese beiden grundlegenden gesetzlichen Ordnungen über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer und ihrer Gewerkschaften in den Betrieben?

Das vom Bundestag 1951 verabschiedete Mitbestimmungsgesetz legt fest, daß sich die Aufsichtsräte der Unternehmen des Bergbaues und der eisen- und stahlherstellenden Industrie aus elf Mann zusammensetzen, von denen fünf Vertreter der Anteilseigner und fünf Arbeitnehmervertreter zu sein haben. Dazu kommt noch ein neutraler Mann, auf den sich beide Gruppen einigen müssen. Dem Vorstand gehört ein Arbeitsdirektor an, der vom Aufsichtsrat mit Stimmenmehrheit bestellt wird und gleichberechtigtes Vorstandsmitglied ist.

Den so gekennzeichneten weitgehenden Rechten der Arbeitnehmervertreter bei der Mitbestimmung in der Montanindustrie stehen wesentlich anders geartete Rechte im Betriebsverfassungsgesetz gegenüber, das seit Oktober 1952 in Kraft ist. Die Arbeitnehmervertreter verfügen im Aufsichtsrat nur noch über ein Drittel der Sitze. Die Beteiligung im Vorstand, der Arbeitsdirektor, ist fortgefallen. Der Betriebsrat hat darüber zu wachen, daß die zugunsten der Arbeit-

nehmer geltenden Gesetze, Verordnungen, Tarifverträge und Betriebsvereinbarungen ausgeführt werden. Er hat das Mitbestimmungsrecht in sozialen und personellen Angelegenheiten, so bei Einstellungen, Umgruppierungen, Versetzungen und Entlassungen.

Das Ringen um die Holdings

Da zur Zeit der Verabschiedung des Mitbestimmungsgesetzes Obergesellschaften kraft der alliierten Entflechtungsbestimmungen nicht erlaubt waren, konnte auch keine Regelung getroffen werden. Bereits ein bis zwei Jahre danach kam es jedoch zu den ersten Rückverflechtungen. Damit entstand die Frage, welche Form der betrieblichen Ordnung und Bestimmung für diese Obergesellschaften (Holdings) gelten sollte.

Wären es nur Zusammenschlüsse von Betrieben, in denen in jeden Fall die Mitbestimmung gilt, dann wäre das Problem nur verhältnismäßig einfach. Aber der Sinn solcher Zusammenschlüsse liegt ja gerade darin, Grundstoffbetriebe der

Kohle und des Eisens mit weiterverarbeitenden Betrieben bis zu den Handelsgesellschaften hin zu verbinden. Die einzelnen Betriebe eines Konzerns sind für bestimmte Fragen selbstständig, so daß ihr eigener Aufsichtsrat, den sie stets behalten, für sie entscheidend ist. In anderen, oftmals den wichtigsten Fragen, sind sie von den Entscheidungen des Konzerns der Holding-Gesellschaft, abhängig, die ihren eigenen Aufsichtsrat und ihren eigenen Vorstand besitzt.

Der Regierungsentwurf

Wie soll die mitbestimmende Ordnung nun für die Holdings geregelt werden? Die Entscheidung darüber liegt beim Bundestag. Ihm sind entsprechende Gesetzesentwürfe vorgelegt. Nach dem Regierungsentwurf setzt sich der Aufsichtsrat wieder, wie im Mitbestimmungsgesetz, aus elf Mitgliedern zusammen, von denen fünf Vertreter der Anteilseigner und fünf Arbeitnehmervertreter sind. Der elfte Mann ist wie beim Mitbestimmungsgesetz neutral. Wichtig im Gesetzesentwurf der Bundesregierung ist die Festimmung, daß der „überwiegende Unternehmenszweck“ durch die zum Konzern gehörenden Mitbestimmungsbetriebe gegeben sein muß, wenn das Gesetz Anwendung finden soll. Einen Arbeitsdirektor kennt der Regierungsentwurf für die Holdings nicht.

„Weißt du, Paul, ich hätte nach Hause fahren können, nach Bremen, um eine Zeitlang bei meinem Schwager zu schmarrnen.“

In Bremen hätte sie Klavierstunden geben können. Von Schmarotzen könne also keine Rede sein.

„Ich denke mir, in Bremen gibt es genug gute Klavierspielerinnen“, seufzte Gerda. „Mein Schwager hätte mich ganz umsonst gefüttert, und von morgens bis abends hätte ich anhören müssen, so sel, wenn man mit einem Geiger in die Welt zieht. Dann wäre wieder ein gewisser heiratslustiger Schuldirektor aus Detmold aufs Tapet gekommen, na — und so weiter.“

„Nein“, sagte sie und hatte die Augen weit offen, „ich bin immer noch nicht so weit, um den versäumten Schuldirektor nachzuweinen. Ich bin noch immer nicht gewitzigt, es kommt mir noch immer so vor, als wäre es für mich noch der Mühe wert, zu leben.“

Sie sah den Vetter ihres verstorbenen Mannes an, und plötzlich fiel ihr ein, was sie ihm noch hatte fragen wollen.

„Kennst du die Luckner schon lange, Paul?“

„Vor zwei Jahren sah ich sie auf einer Probe in der Budapester Oper.“

Gerda wurde neugierig. „Auf einer Probe, sagst du? Seit wann treibt sich denn ein Architekt und Baugenieur auf Brettern herum, die nicht seine Welt bedeuten?“

Paul ging nicht auf den leisen Spott in Gerdas Worten ein. „Damals wurde der Umbau des ganzen Bühnenhauses geplant, man wollte mir die Leitung geben, wollte, sage ich, es wurde nichts daraus, aber die Luckner lernte ich kennen, als ich die Vorarbeiten machte. Seitdem verfolgt sie mich mit diesem Garagenbau, kein angenehmer Auftrag, aber er trägt wenigstens etwas Geld.“ Paul trank den Rest seines Kaffees aus, zündete sich eine Zigarette an und schmeckte.

Gerda UND DER Zobel

ROMAN VON SISSY HOLM

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(3. Fortsetzung)

Wenn er, was ohnehin selten vorkam, in Wien war, machte er keine kurzen Besuche bei den Maurers, brachte ein paar Blumen mit und redete von den unerfreulichen Genden, in denen er arbeitete. Als Hans dann starb, kondolierte er aus einem Balkannest. Nachher ließ er überhaupt nichts mehr von sich hören.

Sie machte ihre Finger los. „Woher kommst du? Wieder aus dem dunklen Erdteil südöstlich von Budapest?“

Er schnitt eine Grimasse. „Aus Candreni — weißt du, wo das ist? Die wenigsten Leute wissen es. Dort habe ich einen Getreidesilo gebaut. Frag' mich nicht weiter, sag mir lieber, woher du kommst.“

„Von Pola Luckner. Du siehst in mir ihre neue Sekretärin. Gehst du jetzt hinein?“ fragte sie bedauernd.

Es zeigte sich, daß er nicht viel Wert darauf legte, gerade jetzt zur Luckner zu gehen, obwohl da vielleicht ein Bauauftrag in Aussicht stand. Eine unterirdische Garage sollte es sein, die Sängerin stellte sich das so einfach vor, das alte Haus zu unterminieren und eine Garage darunter zu schieben. „Schau, da soll der Zwißlylinder später abwärts fahren.“

Paul wollte weiter erklären, aber Gerda mochte nichts von diesen technischen Dingen wissen. Sie wollte jetzt in der frischen Abendluft neben Paul durch die Straßen gehen, selber erzählen und ihn fragen, viel fragen! Wie kam Paul eigentlich zu Pola

Luckner, kannte er sie? Warum gab sie Paul einen Bauauftrag?

Eine halbe Stunde später saßen sie in einem kleinen Café am Rande der Vorstadt einander gegenüber, und Gerda erzählte sich die Seele frei. Paul Bürger hörte mit aufmerksamen Augen zu, bedauerte und tröstete mit sparsamen Worten.

„Denk dir, Paul“, sie drückte die Hand an die Stirn und versuchte die letzte Stunde zurückzudenken, „die Luckner hat mich genommen — auf ja und nein hat sie mich genommen! Bloß weil Greder ihr zugeredet hat.“

Paul blieb etwas kühl, der Glücksfall schien ihn nicht zu überwältigen. „Sie hätte an eine schlechtere kommen können“, sagte er praktisch, „aber wie ist das, Gerda? Wirst du deine Wohnung aufgeben und bei der Luckner leben? Du warst doch noch nie in Stellung.“

„Ich habe keine eigene Wohnung — schon lange nicht mehr. Seit vierzehn Monaten wohne ich zur Miete.“

„Warum hast du dich nicht an mich gewendet?“

„Wohin hätte ich schreiben sollen? Wo bist du überall gewesen, seit wir uns zuletzt gesehen haben? In Candreni, im Aschantiland, in Kanada und auf dem Mond?“

„Ich war überall“, sagte er bedrückt, „und vor allem auf dem Balkan. Es war kein Genuß.“

Die Meinung der anderen: Adenauers Erklärung

Zürcher „Tat“

In seinem heißen Bemühen, die sowjetrussische Deutschlandklärung vom 15. Januar zu bagatelisieren, ist Bundeskanzler Adenauer auf einen Ausweg verfallen, den ihm schon vor einigen Tagen sein Adlatus v. Brentano eifrig gezeigt hat: den philologischen. Ein Prunkstück seiner Radioansprachen war nämlich, daß er seinen buchstabenblauben Deutschen vorführte, in der russischen Deutschlandklärung sei überhaupt gar nicht von einer internationalen Kontrolle oder Überwachung gesamtdeutscher Wahlen die Rede, sondern nur von einer internationalen „Beobachtung“. Worauf es ihm dann nicht schwerfiel, daraus die Schlussfolgerung zu ziehen, die Russen hätten keinen Grund, dieses Angebot besonders ernst zu nehmen. Beständen tatsächlich Zweifel, dann wären diese durch eine Rückfrage in Moskau sofort abklärbar. Adenauers Vorgehen hingegen, nun apodiktisch zu behaupten, der Wortlaut der russischen Erklärung spreche nur von „Beobachtung“ nicht von „Kontrolle“ gesamtdeutscher Wahlen, kommt einer Irreführung der Öffentlichkeit sehr nahe.

Daily Telegraph

Die Vorteile der Ratifizierung (der Pariser Verträge), die Westeuropa und die Bundesrepublik gleichermaßen betreffen, sollten nur dann gefährdet werden, wenn Rußland unmissverständlich zu erkennen gibt, daß es den klaren und gut begründeten Bedingungen für die deutsche Wiedervereinigung zustimmt. Auf die zentralen Punkte des letzten Angebots für eine Vereinigung (Deutschlands), das von den Sowjets über den Rundfunk verbreitet wurde und das starke Kräfte in der Bundesrepublik und in Frankreich in die Versuchung geführt hat, einen Wechsel in der russischen Politik zu sehen, ist jedoch noch keine klare Antwort erfolgt. Alles, was sich bisher geändert hat, ist, daß die Russen jetzt an Stelle einer Ablehnung Unbestimmtheit und Zweideutigkeit offerieren. Aber unter den Westdeutschen selbst ist die Anziehungskraft jeder Möglichkeit für die Vereinigung, so entfernt sie auch ist, verständlicherweise so groß, daß der Druck auf den Kanzler wächst, die Ratifizierung der Pariser Abkommen bis nach einer Viermächtekonferenz zu verschieben.

Prawda

In grober Verfälschung des Wesenskerns der sowjetischen Vorschläge behauptete Adenauer, aus der Erklärung der Sowjetregierung gehe hervor, daß die Sowjetunion freie gesamtdeutsche Wahlen im demokratischen Sinne nicht zugestehen wolle. Den Beweis dafür, daß die Sowjetunion gesamtdeutsche Wahlen nicht zugestehen wolle, behauptet Adenauer darin erblickt zu haben, daß die Sowjetregierung vorschlägt, das Wahlgesetz für gesamtdeutsche Wahlen unter Berücksichtigung der Wahlgesetze der Deutschen Demokratischen Republik und der Deutschen Bundesrepublik abzufassen. Bekanntlich aber soll selbst der Eden-Plan vor, bei der Abarbeitung des gesamtdeutschen Wahlgesetzes durch die Besatzungsmächte die von den gesetzgebenden Organen der beiden deutschen Republiken erarbeiteten Gesetze zu berücksichtigen.

Ausschluß aus DGB gefordert

Herne. (dpa) Den Ausschluß des Arbeitsdirektors Max Stoll aus dem Deutschen Gewerkschaftsbund fordern die Gewerkschaftsfunktionäre des Steinkohlenbergwerks „Friedrich der Große“. Stolls Stellung als Arbeitsdirektor sei unhaltbar geworden, nachdem er in der vergangenen Woche einen Aufruf der Zechenleitung unterschrieben habe, in dem die Bergarbeiter aufgefordert wurden, entgegen dem Streikbeschuß am Sonntag zu arbeiten.

Giulina Nenni boxte

Rom. (Korr.) In der italienischen Abgeordnetenkammer kam am Samstag zu einem Tumult. Kommunistische und rechtsstehende Abgeordnete schrien einander Beschimpfungen zu. Die Tochter des linkssozialistischen Parteiführers Nenni, Giulina Nenni, boxte MSI-Abgeordneten Anfosio ins Gesicht. Giulina Nenni ist Sekretärin des Kammerpräsidenten. Parlamentäre verhindern mit Mühe eine größere Schlägerei.

Der britische Botschafter in Argentinien hat gegen die Errichtung eines argentinischen Antarktis-Stützpunktes in der Weddell-See protestiert.

Abrechnung. Das Telefon surrte den ganzen Tag. Ferngespräche kamen und wurden erledigt. Manchmal machte man es falsch, und dann schimpfte die Luckner, daß man es durch drei Türen hörte. Zu allen Tageszeiten erklang im Musikzimmer der Flügel; feierlich schreitend, in große Halbtücher gewickelt, erschienen Sänger mit Partituren, es erschien Kapellmeister Professor Brix, der die Konzerte der Luckner dirigierte und an ihren Opernabenden in der Kulisse lauern mußte, um ihr die Einsätze zu geben. Und zu allen Stunden mußte man gewärtig sein, den glatten schwarzen Scheitel Greder in irgendeiner Tür auftauchen zu sehen.

„Darf man herein?“ erkundigte er sich mißtrauisch. „Ihr Vetter ist heute einmal nicht bei Ihnen?“

„Längst fortgegangen!“

„Unglaublich!“ äußerte Greder vieldeutig.

„Wie geht's übrigens? Gut? Kein Honiglecken hier. Madame“, der Pianist seufzte und ließ sich neben Gerda auf einen Stuhl sinken. „Ich hätte Sie warnen sollen, schöne Frau. Wieviel Arbeitsstunden hat Ihr Tag, wenn ich fragen darf?“

„Ich weiß nicht, ich zähle nicht“, sagte Gerda, „mein Tag hat in letzter Zeit so beängstigend wenig Arbeitsstunden gehabt, daß mir jetzt ein paar zu viel nichts ausmachen. Auch habe ich nur vor dem Telefon, ich weiß nie, wie ich mich benehmen soll. Überall sind unbekannte Größen im Spiel. Wer ist zum Beispiel Baron Birinsky? Jeden Tag ruft er an — manchmal auch zweimal am Tag.“

(Fortsetzung folgt)

Also, laden wir mal

„Ich verstehe nicht, daß du dich mit dem blöden Kerl duzt.“

„Man kann doch zu so einem Dummkopf nicht Sie sagen.“

UNSERE Heimat

„Westfalenspiegel“

Die bekannte, repräsentative Heimatzeitschrift „Westfalenspiegel“, die vor einigen Jahren an Stelle der früheren Zeitschrift „Westfalen im Bild“ neu herausgekommen ist und inzwischen viele Liebhaber gefunden hat, bringt als markantes, winterliches Titelbild des 1. Heftes 1955 das Foto: „Einsamer Weg zu dem Dorfe Neustenberg“, also eine Aufnahme aus dem schönen Sauerland. Rückblickend darf man als Heimatfreund den Herausgebern dieser Zeitschrift und der Redaktion bestätigen, daß sie in den zurückliegenden Jahren eine treffliche, weitgespannte Linie eingehalten haben. Vor allem besticht der „Westfalenspiegel“ durch seine Gesamtgestaltung. Im Vorwort zum neuen Heft wird vom Vorsitzenden des Landschaftsverbandes, Oberbürgermeister E. Bach, und vom Direktor des Verbandes, Dr. Köchling, u. a. folgendes zum Ausdruck gebracht: „Gemeinschaftsleben gilt es mit echten kulturellen Impulsen zu durchbluten.“ — Das Januarheft enthält sodann einen bemerkenswerten Aufsatz „Westfälische Stadtwa-pen“ von Dr. H. Schwartz (Soest); ferner einen Besuch im „Mondschreinhaus“ am Möhnensee, wo E. Sylvanus den jetzt dort ansässigen Maler und größten Dichter Lettlands, Janis Jaunsudrabinš, interviewte. Gleichzeitig werden literarische Kostproben des Dichters J. gegeben. Hervorhebung verdient weiter ein bebildeter Aufsatz von K. Riele über „Die Kunst des Glaspfeils“ (ein Besuch bei Margarete Franke, Gelsenkirchen). Drei weitere Artikel: „Westfalen bestumpft Millionen Frauenheime“, „Wirtschaftsraum Gütersloh“ und „Bertelsmann-Lesering“ machen auf besondere Leistungen im Lande der roten Erde aufmerksam. (r)

Aktio-Puder

Olper Stadtspiegel

Steno und Maschinenschreiben. Wir weisen unsere Leser auf eine heutige Bekanntmachung des Landkreises Olpe über die Anmeldung zu den neuen Kursen an der Kreisberufsschule hin.

Heute Frauentreffen. Die Frauen des Jahrgangs 1905 werden daran erinnert, daß heute um 20 Uhr im Café Gastreich, Frankfurter Straße, eine Zusammenkunft ist.

Der Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Olpe hielt am vergangenen Samstagabend im Hotel „Zur Kante“ seine Jahresversammlung ab. In dieser Versammlung wurde der bisherige Vorsitzende Georg Sittmann einstimmig wiedergewählt. Im Jahresrückblick fand der Erfolg des Musikzuges beim internationalen Wettstreit in Kerkrade noch einmal besondere Hervorhebung. Dort hatte bekanntlich unsere Feuerwehrmusik drei erste Preise errungen. Dem Dirigenten Karl Kretschmer wurde durch den Vorsitzenden herzlicher Dank für seine vorzüglichen Leistungen

An den klassischen Stätten unserer Kultur

Farbfilmvortrag „Griechenland — Wunderland“ war stark besucht

Olpe. Ein schönes und hoffnungsvolles Zeichen für das ständig wache, ja immer größer werdende Kulturinteresse in der Kreisstadt ist es, daß trotz der zahlreichen Veranstaltungen, die zur Zeit hier zu verzeichnen sind, der Vortragabend über „Griechenland, die klassischen Stätten unserer Kultur“ einen sehr starken Besuch fand, vor allem auch seitens der Jugend. Ueber das Thema „Griechenland-Wunderland“ hielt A. E. Feilner durch Vermittlung des Stadtkamers für kulturelle Angelegenheiten einen Farbfilm-Vortrag, der sich hauptsächlich auf die prächtigen Farbaufnahmen konzentrierte, die Feilner auf seinen Reisen nach Griechenland gemacht hat. Leica und Agfacolor-Film waren die technischen Mittel, die der Referent zur Herstellung der Farbbilder verwendet hatte. Und diese farbigen Aufnahmen verdeutlichten einzigartig jenes Wunderland, dessen Atmosphäre von olympischem Glanze, von einer seltenen Heiterkeit und Harmonie erfüllt ist.

Der Marmor der klassischen Bauwerke, goldschimmernd im wechselnden Lichte der Tages- und Jahreszeiten, das Idyll der griechischen Landschaften, das Meer und die herrlichen Buchten, Sonnenaufgang und -Untergang, die stolze Akropolis und vieles andere mehr bezauberten das Auge. Diese Bilder mußten ob der natürlichen Schönheit ihrer Farben und ob der gestochenen Schärfe der Aufnahmen! In dieser Hinsicht wurde man in seinen Erwartungen nicht enttäuscht, sondern war stark gefesselt und aufs angenehmste überrascht.

Der Vortragende — ein stattlicher Herr mit grauem Haar, gesunder Gesichtsfarbe und einem freundlichen, leicht singenden Ton in der Stimme — gab in der Einleitung zu seinem Farbfilmvortrag

ausgesprochen. Auf den Verlauf der Jahresversammlung werden wir noch näher zurückkommen.

Einen gemütlichen Verlauf nahm am Sonntagabend die Tanzunterhaltung der hiesigen Kolpingsfamilie im großen Schwannsaal. Elfzig schwangen die Kolpings-söhne mit ihren Damen das Tanzbein zu den Klängen der Hauskapelle. Im Saale herrschte eine recht gute Stimmung vor.

Mit den Herren der Schöpfung befaßt sich ein Filmstuspiel, das jetzt über die Leinwand des hiesigen Filmtheaters geht. Die Lebensweisheit wird launig geboten. Sie wird sehr nett vorgetragen von Liselotte Pulver und Hans Söhrner. Es geht

dabei nicht um die Männer schlechthin, sondern um die „Männer im gefährlichen Alter“, wie der Filmtitel lautet. Ein berufsmäßiger Schwerenöter wird durch die Anmut und Jugend einer Frau zum grundsolliden Ehegatten umgeschult. Diese Umschulung ist eine sehr lustige, humorvolle Angelegenheit. Ein Unterhaltungsfilm der FAMA unter der Regie von Carl Heinz Schroth.

Die „Ehemaligen“ der hiesigen Landwirtschaftsschule treffen sich, wie schon mitgeteilt, am morgigen Mittwoch um 16 Uhr zu ihrem Winterfest im großen Schwannsaal. Die Festansprache hält Jupp Schöttler, Bamenohl.

Der Entlassungsjahrgang 1948 trifft sich zu einer Vorbesprechung betreffs Klassenfeier am Samstag, dem 29. Januar, um 19 Uhr im Hotel „Zur Kante“.

Die kirchenmusikalische Andacht am vergangenen Sonntag in der St. Martinskirche erfreute sich eines recht guten Besuchs. Auf die Darbietungen des kath. Kirchenchores werden wir noch näher zurückkommen.

L.V. A. Westfalen an die Invalidenrentner

Anträge nach dem Kindergeld-Anpassungsgesetz noch im Januar stellen

Kreis Olpe. Zu dem Kindergeldgesetz vom 13. November 1954 ist am 11. Januar 1955 nunmehr das „Gesetz über die Anpassung der Leistungen für Kinder in der gesetzlichen Unfallversicherung, in den gesetzlichen Rentenversicherungen, in der Arbeitslosenversicherung und in der Kriegsopferfürsorge sowie in der Kriegsopfer-versicherung an das Kindergeldgesetz“ (Kindergeldanpassungsgesetz) für das dritte und jedes weitere zuschubberechtigte Kind ab 1. Januar 1955 um 5 auf 25 DM monatlich erhöht.

Rentner, die für diese Kinder bereits eine Zulage für den gleichen Zeitraum aus der gesetzlichen Unfallversicherung beziehen, erhalten die Erhöhung aus der Invalidenversicherung nicht. Die Erhöhung des Kinderzuschusses für Kinder unter 18 Jahren wird von der Landesversicherungsanstalt ohne besonderen Antrag des Rentenberechtigten im Laufe der nächsten Zeit durchgeführt werden.

Ueber das 18. Lebensjahr hinaus werden auf Antrag des Rentenberechtigten die Kinderzuschüsse für das dritte und jedes weitere zuschubberechtigte Kind bis zur Vollendung des 25. Lebensjahres gewährt, wenn diese Kinder auf Kosten des Rentenberechtigten unterhalten werden und sich in Berufsausbildung befinden. Damit die Kinder-

zuschüsse für diese Kinder noch vom 1. Januar 1955 an gewährt werden können, müssen die Anträge noch im Monat Januar gestellt werden, weil diese Leistungen erst vom Beginn des Antragsmonats an zuerkannt werden können. Damit diese Frist gewahrt wird, können die Anträge zunächst formlos gestellt werden, und zwar bei den im Bereich der LVA Westfalen für die Aufnahme von Renten-anträgen zuständigen Stellen (Versicherungsämter, Stadt- und Amtsverwaltungen) oder unmittelbar bei der LVA Westfalen. Die Antragsteller werden gebeten, die zur Begründung des Antrages erforderlichen Unterlagen möglichst schon dem Antrag beizufügen.

Auf Waisenrenten treffen die obigen Ausführungen nicht zu. Diese Renten werden nicht erhöht und können in keinem Fall über das 18. Lebensjahr hinaus gewährt werden.

Achtung, Landfrauenvereine!

Kreis Olpe. Am Donnerstag, dem 27. Januar, findet in Olpe, wie schon kurz mitgeteilt, im Saale des Hotels „Zum Schwanen“ die diesjährige Land-frauentagung für die gesamten Landfrauen des Kreises Olpe statt. Die Tagung beginnt um 14 Uhr. Das Programm der Tagung umfaßt folgende Punkte: 1. Begrüßung durch die Kreisvorsitzende des Landfrauenvereins Frau Gabriel; 2. Vortrag von Prof. Dr. Raeder-scheidt von der Deutschen Bauernhochschule; Fredeburg „Alt und Jung auf dem Bauernhof“; 3. Gemütliches Beisammensein mit Kaffeetrinken und unterhalten-den Darbietungen; 4. Mitteilungen aus der Landfrauenarbeit; 5. Verschiedenes.

Gemeinde-Singeabend mit Kantor Schrader

Am morgigen Mittwoch in der ev. Kirchengemeinde Grevenbrück

Grevenbrück. Eine singende Gemeinde ist die evangelische Gemeinde stets gewesen. Das alte Gut der Väter zu wahren und ein neues Lied zu erwecken, ist seit Jahrzehnten wieder in ganz besonderem Maße Bemühen einer lebendigen westfälischen evangelischen Kirche.

Mit der rheinischen und vielen anderen Landeskirchen nahm sie um 1930 das Deutsche Evangelische Gesangbuch an. Bei der Vielfalt der landeskirchlichen Gesangbücher war das ein großer zweckmäßiger Fortschritt in der Einheitlichkeit. Denn der Baum des evangelischen Liedes weist einen ungeheuren Reichtum auf! — Nun ist zwar in ganz Deutschland das noch neuere „Evangelische Kirchengesangbuch“ in Gebrauch gekommen, aber Rheinland und Westfalen mit ihrer dichten Besiedlung werden noch mindestens ein halbes Jahrzehnt mit ihrem jetzigen, ja noch verhältnismäßig jungen Einheitsgesangbuch zusammen singen, zumal ein in Aussicht genommenes Nummern-Vergleichsverzeichnis die im wesentlichen nur in der Verschiedenheit der Numerierung bestehende Schwierigkeit überwinden wird, wenn auch das EKG (Evangelisches Kirchen-Gesangbuch) neben dem DEK (Deutsches Evangelisches Gesangbuch) gebraucht wird.

Eine eigene Kirchenmusikschule in Herford und Kantoren in den Kirchenkreisen sorgen für eine lebendige Kirchenmusik. Nun ist noch manche gute, schöne Melodie im Gesangbuch wie ein guter, ungehobener Schatz, der entdeckt werden muß. Welche Entdeckerfreuden haben immer wieder Menschen auf Singfreizeiten, im Kirchen-

chor und auch im „stillen“ Kämmerlein über dem Gesangbuch! Aber was ist's, wenn Menschen kein Instrument und keinen Mitmenschen haben, der ihnen zu solcher Entdeckerfreude verhilft? — Um allen solchen Suchern und Entdeckern zu helfen, kommt am morgigen Mittwoch der bekannte Kirchenkreis-Musikwart Oswald Schrader aus Lüdenscheid nach Grevenbrück, um schon nachmittags unter den Frauen ein fröhliches Singen und Erklären zu veranstalten (15.30 Uhr) und abends in der Kirche zu der ganzen Gemeinde zu sprechen und mit ihr und besonders dem Kirchenchor zu musizieren. Wer möchte da nicht mittun? — Aber vergißt Euer Gesangbuch nicht!

Sportverein tagte

Heggen. Der Vorsitzende J. Sternberg begrüßte die erschienenen Sportler und verließ alsdann den Geschäfts- und Kassenbericht aus der Zeit vom 13. Oktober bis jetzt. Mit dem Termin hat der Ehrenvorsitzende St. das Amt eines Vorsitzenden in dem damals verwaisten Sportverein wieder übernommen. Der Kassenbestand muß als günstig bezeichnet werden. Einsprüche wurden nicht laut, die Versammlung nahm die Berichte an. Bei der Neuwahl wurde J. Sternberg einstimmig zum Vorsitzenden wiedergewählt. Auch die Ämter des Geschäftsführers und Kassierers will er auf seine Person vereinigen. 2. Vorsitzender wurde Heinz Meneghini, als Jugendleiter wurden Julius Reifenberg und Paul Voß bestimmt. Theobald Korte wurde Sozialreferent. Paul Becker führt die 1. Mannschaft, Werner Keß die 1. Jugendmannschaft.

Außer seinen aktiven Spielern zählt der Verein noch 45 passive Mitglieder und zwei Ehrenmitglieder. Zum Frühjahr müssen auf dem Sportplatz dringend nötige Arbeiten ausgeführt werden, wie das Anpflanzen von Bäumen, das Setzen von Zäunen. Der monatliche Beitrag ist für alle auf 0,50 DM festgesetzt worden. Arbeitsinvaliden und Altrentner sollen den Sportplatz in Zukunft frei betreten dürfen.

Als dann machte der Vorsitzende seine Sportler mit den neuen Satzungen bekannt, die einstimmig angenommen wurden.

Evangelisches Männerwerk

Grevenbrück. Am Sonntag Septuagesima (6. Februar) spricht beim „Männerfest“, zu dem alle herzlich eingeladen sind (15 Uhr im Gemeindefaal), Pastor Paul Deit-nebeck aus Lüdenscheid, der bekannte Jugendpfarrer und 1. Vorsitzende der Deutschen Evangelischen Allianz, über das Thema: „Unsere Gemeinde als Glaubensheimat“. — Das wird nicht nur die Seel-haftern, sondern besonders auch die Vertriebenen und Flüchtlinge und alle, die nach Festigkeit in ihrem Leben ringen, interessieren!

Das Neueste

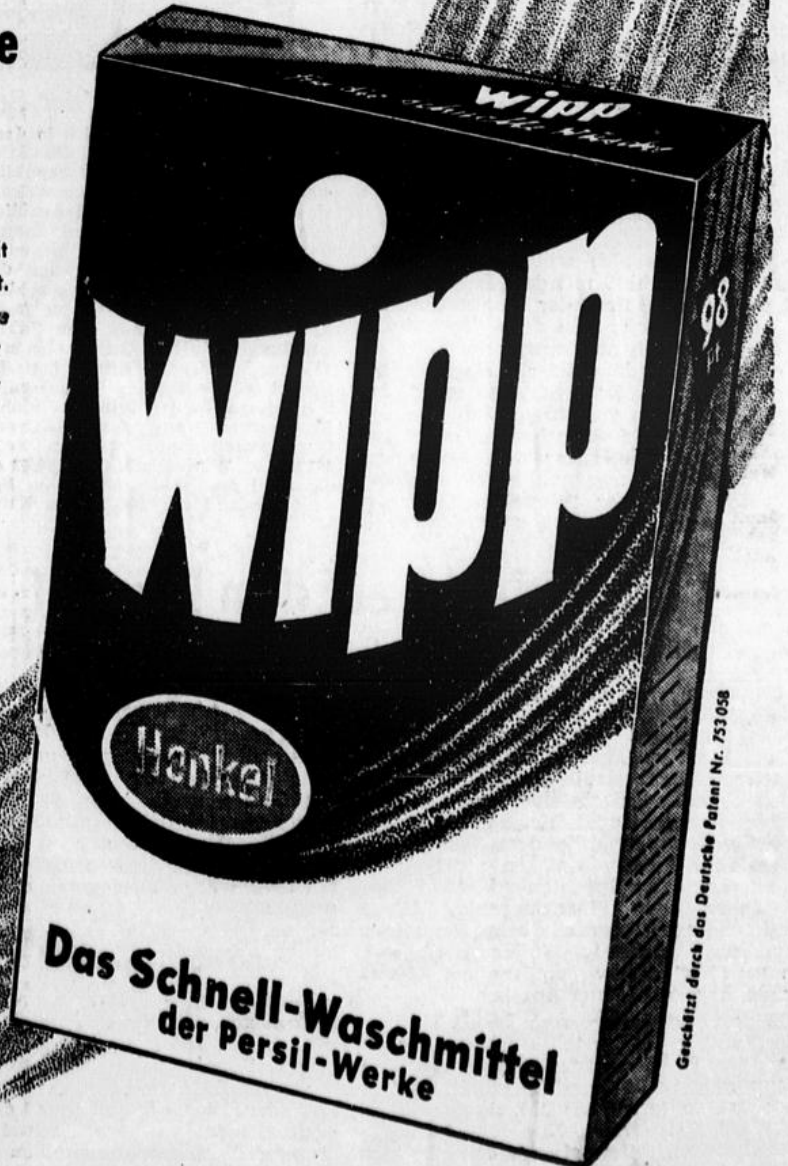
für die vielbeschäftigte Frau

Millionen Frauen bleibt kaum Zeit für die dringendste Hausarbeit. Doch Millionen Frauen wollen ihre Wäsche gern selbst pflegen. Für diese Frauen wurde das Schnell-Waschmittel Wipp geschaffen.

Wipp wäscht einfacher, schneller und wirksamer, als Sie es je für möglich gehalten hätten.

Wipp schont die Wäsche wie die Hände.

Wipp ist das Schnell-Waschmittel für große und kleine Wäsche.



Das Schnell-Waschmittel der Persil-Werke

Im Nu ist die Wäsche fertig!

Frohsinn in geballter Ladung

Westfalens bester Büttenredner ermittelt — Nicht hinterm Rheinland zurück

Warendorf. — Frohsinn in geballter Ladung! Das war das Motto, unter dem der sechste Westfälische Karnevalskongreß des Bundes westfälischer Karnevalsvereine, in Warendorf stand. Unter Hunderten von Pointen bebte der Saal. Und wer bisher Zweifel darüber hegte, die Westfalen wüßten den Rheinländern nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen, der wurde belehrt: wenn auch nicht ganz so unbeschwert, wenn auch ein wenig deftiger, aber keinesfalls weniger lustig wissen die Westfalen ihren Karneval zu feiern.

Der sechste Kongreß war eine schöne geschlossene Leistung: zum ersten Male wurde Westfalens bester Büttenredner ermittelt. Man muß dem Warendorfer Publikum bescheinigen, daß es gut zu urteilen vermag: Jupp Hoibom aus Ahlen dem es den Lorbeer zusprach, war tatsächlich die beste Kanone des Abends. Von den übrigen Aktivisten des Abends erhielt Dortmund-Hördes Musikclown Williams für seine Leistungen auf der Geige mit nur einer Saite und auf der Singenden Säge den Ehrenpreis.

Der Berichterstatter möchte aus all dem Gebotenen die treffendsten Pointen herauspicken, um auch dem, der nicht nach Warendorf kommen konnte, einen kleinen Eindruck zu vermitteln. Aber wie kann man das ohne das Fluidum, das eine solche Veranstaltung nun einmal umgibt, ohne die Grimassen und Gesten der Doofen und der Milli- und Antimilitaristen, die in die Bütt gestiegen sind, ohne die akustische Untermauerung. Es bleibt Stückwerk. Trotzdem ein kleiner Pointenstrauß:

Mit Erfolg abgebrannt

Da erzählte ein Feuerwehrmann aus seiner Praxis: „Löschen ist keine Kunst, aber das Feuer solange anhalten, bis alle da sind, das kann lange nicht jeder.“ Aus der Reihe seiner Erlebnisse: „Wir löschten und löschten auf einem Bauernhof. Nach einer Stunde kam der Bauer und meinte, wir sollten aufhören: Ihr habt eure Pflicht getan, die 1. Hypothek ist gelöscht! Und ein anderer, bei dem wir die Feuers nicht Herr wurden, war gar nicht traurig: Gott sei Dank, zum zweitenmal mit Erfolg abgebrannt!“

„am sich Bemalen“

Aus Lünen war ein „ganz Doofer“ mit der Bahn hergekommen. Im Abteil traf er

drei Damen, die waren gerade „am sich Bemalen“. Fragt unser Doofer: „Sind wir hier in einem Eisenbahnabteil oder in einer Malerwerkstatt?“ Antwort: „In einer Malerwerkstatt, der Pinsel ist gerade zugestiegen!“

Koreaner Fieber gemessen

Am Korea-Feldzug wollen verschiedene Stimmungskanonen teilgenommen haben. Einer: „Man wußte nie, wen man vor sich hatte, Süd- oder Nordkoreaner. Sie hatten alle dieselben Schlitzaugen. Was haben

wir da gemacht? Bei ihnen Fieber gemessen! War's über 38, nun, dann kamen sie aus dem Norden.“

Einen anderen hatte sein Major angegriffen, wie er auf einem Baum den Feind beobachtete. Der Major: „Habt ihr denn auch Gläser?“ „Nein, Herr Major, wir saßen aus der Pulle.“ Ein dritter wurde nach einem Kampfgetümmel angehalten: „Sie, können Sie Ihren General nicht grüßen?“ „Verzeihung, ich habe nicht gewußt, daß wir schon so weit hinten sind.“

Auch eine junge Dame

stieg in die Bütt, warf den Männern Rosen zu und rief ihren Genossen zu: „Ehret und pfleget die Männer, damit es ihnen wohl ergehe auf Erden! Was wäre das Leben ohne Männer? Eine Bohnensuppe ohne Speck! Es leben die Männer!“ (auf daß sie tagtäglich für uns schuften)!

Streikende Belegschaft entlassen

Stumme Demonstration vor dem Werkgelände — Keine Zwischenfälle

Hagen. — Die 120 im Lohnstreik stehenden Arbeiter der Maschinen- und Elektromotoren-Fabrik „Greif-Werk“ in Hagen-Haspe haben auch am Montagmorgen die Arbeit nicht aufgenommen. Wie die Betriebsleitung mitteilte, ist damit die gesamte Belegschaft fristlos entlassen. Fast alle Arbeiter standen am Montagmorgen in einer stummen Demonstration vor dem Werkgelände, zerstreuten sich aber, nachdem die Geschäftsführung das Werk betreten hatte.

Nach Mitteilung der Werksleitung kam es zu keinen Zwischenfällen. Die Betriebsleitung hatte die Belegschaft letztmalig am Sonntag aufgefordert, am Montag die Arbeit aufzunehmen, andernfalls die fristlose Kündigung ausgesprochen werde.

Es ging um acht Pfennig

Die Arbeiter des Werkes waren am 14. Januar in den Streik getreten, um zu erreichen, daß ihnen eine vom Arbeitsgericht Hagen zuerkannte Stundenlohn-Erhöhung von acht Pfennigen ausbezahlt wird. Die Betriebsleitung hatte jedoch Berufung beim Landesarbeitsgericht eingelegt. Sie vertritt

die Ansicht, daß erst das Urteil dieser Instanz abgewartet werden müsse. Das Streikkomitee erklärte dazu, die Belegschaft werde nicht eher die Arbeit wieder aufnehmen, bis die Lohnhöhe gezahlt werde. Außerdem fordern die Streikenden eine Verbesserung des Betriebsklimas und sprachen sich für die Abschaffung des „Kasernenhofs“ aus.

Es wurde ausdrücklich versichert, daß der Streik keinen politischen Charakter habe. Die Industriegewerkschaft hatte darauf hingewiesen, sie sei nicht in der Lage, diesen Streik zu unterstützen, da die rechtliche Grundlage fehle, in ein schwebendes Verfahren einzugreifen.

Winterschlußverkauf

vom 31. Januar bis 12. Februar

Dortmund. — Der diesjährige Winterschlußverkauf findet vom 31. Januar bis 12. Februar statt. Zum Schlußverkauf zugelassen sind Textilien und Bekleidung, Schuh- und Lederwaren sowie Gegenstände aus Porzellan, Glas und Steinzeug. Die Schaufensterdekorationen für den Winterschlußverkauf dürfen höchstens am 29. Januar nach Geschäftsschluß entfernt werden. Preisgegenüberstellungen in öffentlichen Ankündigungen, insbesondere in den Schaufenstern, sind unzulässig. Geschäfte, die neben Schlußverkaufsgütern auch andere Waren führen, müssen diese deutlich voneinander getrennt anbieten.

Ordensburg Sonthofen für deutsche Streitkräfte

Sonthofen. In die ehemalige Ordensburg Sonthofen ist jetzt ein 10 Mitglieder umfassender Bauabst. der Oberfinanzdirektion München eingezogen. Da die Dienststelle Blank mitgeteilt hat, daß nach Ratifizierung der Pariser Verträge deutsche Streitkräfte in die ehemalige Burg einziehen sollen, soll sie instandgesetzt und für ihre künftige Aufgabe vorbereitet werden. Sie umfaßt eine Fläche von rund 140 000 Quadratmetern. Lange Zeit diente die Burg als Ausbildungsstätte für die amerikanische Armee. Die Kosten für die Renovierung werden auf mehrere hunderttausend Mark veranschlagt.

Wintersport im Sauerland

Willingen/Usse: verhascht, Ski noch stellenweise möglich, Gesamtschnee neun cm, minus fünf Grad. —

Winterberg mit Astengebiet: verhascht, Ski noch stellenweise möglich, Gesamtschnee 25 cm, minus ein Grad. —

Niedersfeld: verhascht, Ski noch stellenweise möglich, Gesamtschnee 12 cm, minus zwei Grad.

Bus raste gegen Hauswand

Von Schrotschuß tödlich verletzt —

● Münster. In der Ortsdurchfahrt Weseke (Kreis Borken) auf der Bundesstraße 70 kam ein Arbeiterbus mit Anhänger ins Schleudern und stieß gegen eine Hauswand. 20 Arbeiterinnen wurden verletzt, davon zwei schwer. Nach Mitteilung der Polizeibehörde Münster konnte die Unfallursache noch nicht geklärt werden.

● Aachen. In der Feldgemarkung Nidegerbrück (Kreis Düren) wurde der 10jährige Manfred Fett aus Nidegen von einer Schrotladung getroffen und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus verstarb. Wie die Polizei mitteilte, lief der Junge während einer Kaninchenjagd plötzlich in die Schußbahn eines Jägers und erlitt schwere Arm-, Brust- und Kopfverletzungen.

● Münster. Das Schiffsbauwerk Henrichenburg im Landkreis Recklinghausen, das vor einigen Tagen wegen Verweisung seinen Betrieb einstellen, ist seit Montag wieder in Betrieb.

● Duisburg. Die August-Thyssen-Hütte in Duisburg-Hamborn nahm am Montag ihren Hohenhof Nr. acht wieder in Betrieb. Dieser fünfte Ofen des Werkes ist nach modernsten technischen Grundsätzen errichtet.

Drei Monate Gefängnis für eine Ohrfeige

München. Zu drei Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist wurde der städtische Schulhaus-Offiziant Peter Barmesreiter am Donnerstag von einem Münchener Gericht verurteilt, weil er einer Schülerin der siebten Volksschulklasse eine Ohrfeige verabreicht hatte. Das Mädchen lag daraufhin mehrere Tage im Bett.

Das Mädchen hatte mit einer anderen Schülerin beim Treppensteinen im Schulhaus mehrere Stufen auf einmal genommen. Der Offiziant stellte die Mädchen zur Rede und wies darauf hin, daß sich die Schülerinnen innerhalb der Schule ruhig zu bewegen hätten. Als ein Mädchen seine Worte belächelte, ohrfeigte er es.

Notruf an die Ärzte

Hofgeismar. — Das Krankenhaus in Hofgeismar wandte sich mit einem dringenden Notruf an alle Ärzte. Im Hofgeismarer Krankenhaus liegt seit vierzehn Tagen der 18jährige Günter Nünnecke, der seit der Verletzung aus dem Osten Deutschlands an einer schweren Blutkrankheit (Lymphogranulomatose-Hodgkinsche Krankheit) leidet. Sein Zustand hat sich am Sonntag weiterhin verschlechtert. Der Patient ist auf 28 Kilogramm abgemagert. Das Krankenhaus fragt: Welcher Arzt kann ihm helfen?

Trauer um „Goldene Blutwurst“

Die „Luitpold“ wird verschrottet — 65 Jahre treu und brav gedient

München. — Trauer herrscht am Starnberger See: die „Luitpold“, das 1890 in Dienst gestellte Prunkschiff, das wegen seiner dunkelroten Farbe und der reichen Goldverzierung die „Goldene Blutwurst“ genannt wurde, ist altersschwach geworden und soll verschrottet werden. Der Schiffsboden ist so dünn und so stark verrostet, daß die „Luitpold“ aus dem Verkehr genommen werden mußte, nachdem sie 65 Jahre lang treu und brav über den großen bayerischen See gefahren war.

Die Starnberger wollten ihrer „Goldenen Blutwurst“ das Schicksal ersparen, verschrottet zu werden und den Dampfer als liebe Erinnerung erhalten. Dafür fehlen aber die finanziellen Mittel.

Drei Insassen getötet

Telgte (Westf.). — Ein englischer Mannschaftswagen stieß in der Nacht zum Montag auf der Bundesstraße 51 in Telgte mit einem aus Richtung Münster kommenden Pkw zusammen. Dabei wurden die drei Insassen des Pkw getötet. Der Pkw war besetzt mit einem jungen Ehepaar aus Bruchhausen (Kreis Arnsberg) und einem Mann aus Hamm. Der Fahrer des englischen Wagens erlitt einen Unterschenkelbruch, sein Beifahrer nur leichte Verletzungen.

Lebensrettung durchs Telefon

Bamberg. — „Ich will nicht mehr, ich mache jetzt Schluß mit dem Leben“, sagte eine aufgeregte Frau der Bamberger Polizei durchs Telefon. Da nicht festzustellen war, von welchem Fernsprecher aus die Frau anrief, redete ihr ein Beamter wie einem Kind zu. Er brachte es fertig, daß die Lebensmüde von ihrem Vorhaben abließ und auf die Polizeiwache kam. Hier versuchte sie noch vor den Augen der Polizisten Selbstmord zu begehen, indem sie sich mit einer Schere die Pulsader aufschneiden wollte. Die 32jährige Frau,

Liebeslaube auf dem Friedhof

Späte Liebesromanze endete vor dem Schöffengericht

Neuwied. — Ein schon recht bejahrtes Liebespaar hatte in Neuwied großes Aufsehen erregt, da es sich auf dem mitten in der Stadt gelegenen alten Friedhof eine regelrechte Liebeslaube unter dem Schutz eines großen Grabsteins und einiger dichter Hecken eingerichtet hatte. Arbeiter der Stadtgärtnerei, die dem Treiben inmitten der Friedhofsanlagen nicht länger zusehen wollten, brachten schließlich den 63 Jahre alten Finanzinspektor Albert Wick und seine ebenfalls beim Neuwieder Finanzamt beschäftigte 48jährige Geliebte Irmgard Hartmann wegen Erregung öffentlichen Argernisses zur Anzeige.

Wick wurde sofort vom Dienst suspendiert und die Angestellte fristlos entlassen. Die Liebesromanze endete vor dem Neuwieder Schöffengericht damit, daß er eine Geldstrafe von 250 DM, sie eine solche von 100 DM erhielt. Nur ihre bisherige Strafflosigkeit rettete sie vor dem Gefängnis.

Gesegneter Schlaf

München. Groß war der Schrecken eines Fernfahrers, als er im Münchner



TANZPAUSE — ERHOLUNG FÜR DIE FÜSSE

Zu einer Begegnung zwischen Film und Karneval wurde der „Filmball am Rhein 1955“ in der neuen Düsseldorfer Rheinhalle. Unter den Gästen vom Film waren Winnie Markus, Sonja Ziemann, Nadja Tiller, Magda und Romy Schneider, Rudolf Prack, Paul Henckels und Hans Söhnker. Gefeierte wurden vor allem der Gefeierte Asch (J. Fuchsberger) und der Obergefreite Kowalsky aus „Null-Acht-Fuffzehn. Landtagspräsident und OB J. Gockel hatte die Schirmherrschaft über den Filmball übernommen, dessen Reinertrag für Waisenkinder bestimmt ist. V.l.n.r.: C. Borchers, Nadja Tiller, Romy Schneider, W. Giller.

Fabrikinrichtung als Auswanderergut

Wertvolle Maschinen wurden nach Argentinien verschoben

Essen. Eine sensationelle Entdeckung machten die Zollbehörden in dem kleinen Ruhrstädtchen Hattingen. Ein großer Teil der Ausrüstung einer Maschinenfabrik mit einem Mindestwert von 35 000 DM wurde, als Auswanderergut deklariert, nach Argentinien verschoben.

Ein Werk aus Gevelsberg wollte damit einen Zweigbetrieb in Südamerika eröffnen. Möglich wurden diese Schiebung durch die Zolleinsparungen durch Franz S., 56 Jahre alt, der 25 Jahre lang redlich seinen Dienst versehen hat und dann der Versuchung erlag, einmal etwas besser leben zu können. Obwohl sein Entgelt nur aus Kartoffeln und Genußmitteln bestand, brachte er sich jetzt damit um seine Existenz.

Beim Zollamt Hattingen hatte S. die Exportwaren zu prüfen und ihre Abfertigung zu überwachen. Eines Tages kam er in Verbindung mit der Gevelsberger Maschinenfabrik, die einen regen Export mit Südamerika und besonders mit Argentinien betreibt. Um diesen Handel zu vereinfachen, soll man auf den Gedanken gekommen sein, in Argentinien ein Zweigwerk zu errichten. Auswanderern, die über Hamburg führen, gab man Maschinenenteile und Zubehör mit, um so die Kontrollen zu umgehen. Weil die Sache auf ordnungsgemäßen Weg über das Zollamt nicht zu bewerkstelligen war, bediente man sich des gutmütigen Sekretärs S.,

Im gestohlenen Anzug nach Hause

Aachen. — In einem gestohlenen Anzug durfte ein vor dem Aachener Jugendgericht wegen schweren Diebstahls angeklagter 20jähriger Mann aus Waldorf nach Hause fahren. Das Gericht mußte ihm dies gestatten, da er sonst in Unterhosen die Heimreise hätte antreten müssen. Der Angeklagte, der zwei Monate in Untersuchungshaft saß, hatte keinen anderen Anzug. Seine im Gerichtssaal anwesende Mutter hatte kein Geld bei sich. Der Vorsitzende, der den Angeklagten zu sechs Monaten Jugendstrafe verurteilte, machte ihm die Auflage, dem Bestohlenen sein Eigentum am nächsten Tag zurückzuschicken. Für die Strafe wurde ihm Bewährung zugesprochen, die aber nur dann in Kraft tritt, wenn der Anzug rechtzeitig zurückgeschickt wird. Ferner muß der Angeklagte in sechs Monatsraten zwei Bergleuten, deren Spinde er ausgeplündert hatte, insgesamt 90 DM schicken.

Gefängnis für Erpressungsversuch

Köln. — „Wenn Du mir nicht umgehend 190 Mark schickst, die ich für Dich verauslagt habe, werde ich Deinen Bekanntenkreis über Dein Verbleiben und unsere gemeinsamen Beziehungen aufklären“, schrieb ein 60jähriger Zahnarzt aus Brühl bei Köln am 2. Juni 1954 einer 60jährigen Fabrikdirektorswitwe aus Bad Wildungen, die er durch eine Heiratsanzeige kennengelernt hatte. Der Zahnarzt hatte mehrere Wochen im Hause der Frau gelebt, wurde aber als Heiratskandidat abgewiesen.

Der Briefinhalt stellte sich als erlogen heraus. Das Kölner Schöffengericht verurteilte den Zahnarzt wegen versuchter Erpressung und Beleidigung zu vier Monaten Gefängnis. Weil er nicht vorbestraft war, wurde die Strafverbüßung mit einer dreijährigen Bewährungsfrist ausgesetzt. Als Buße wurde dem Angeklagten die Zahlung von 100 Mark an das Rote Kreuz auferlegt.

Kleiner Hund auf großer Tour

Ehemaliges Maskottchen hatte Heimweh — 600 Kilometer zurückgelegt

Füssen. Mit geschwollenen Pfoten und verschmutztem und struppigem Fell kam dieser Tage nach einem sechshundert Kilometer langen „Fußmarsch“ ein kleiner Welsh-Terrier in Füssen an. Die amerikanischen Soldaten der Füssener Kaserne begrüßten ihn mit großem Hallo. Es war „Peanut“ (Erdnuß), ihr ehemaliges Maskottchen.

Sein Besitzer, der vor Wochen von Füssen nach Trois-Fontaines in Frankreich versetzt worden war, hatte den Terrier mitgenommen. Der aber konnte es vor Heimweh nicht mehr aushalten und rief aus.

Oma war nicht die Richtige

Neustadt a. Rhge. — Statt freundlicher Koseworte empfingen entsetzte Hilfschreie einen jungen Liebhaber, der in Basse (Kr. Neustadt a. Rhge.) nach längerer

Meterhoher Schlamm

Düsseldorf. Das zurückgehende Hochwasser hat an den Ufern des Rheins meterhohen Schlamm zurückgelassen, der sich als schmutziges Band an der unteren Grenze der sonst weißverschneiten Uferböschungen hinzieht. Die ablaufende Hochwasserwelle durchlief Emmerich am Freitagmorgen mit 9,03 Meter. Ober-, Mittel- und Niederrhein melden ein langsames Absinken des Wasserspiegels. In Düsseldorf liegt die Schiffahrt zur Zeit noch still, wodurch auch die in Duisburg-Ruhrort vor Anker liegenden Schiffe die Bergfahrt noch nicht wieder aufnehmen können.

HAGEN: „eine kleine preussische Stadt“

Justus Gruner schildert den Zustand der „Pforte zum Sauerland“ zu Beginn des 19. Jahrhunderts

Die Jahrzehnte um die Wende des 18./19. Jahrhunderts waren trotz aller politischen und sogar kriegerischen Verwicklungen doch noch eine Zeit des geruhsamen Reisens, die Menschen hatten noch Muße zum Verweilen, zum bedächtigen Überprüfen des Erlebten und Geschauten. Das zeigen uns die zahlreichen Reiseberichte, die wir aus jener Zeit besitzen. Wir haben schon mehrfach darüber berichtet. Es gehören hierher die „Bemerkungen auf einer Reise durch Westfalen bis an den Rhein“, die der Jöllenbecker Pfarrer Johann Moritz Schwager 1804 veröffentlichte (vergl. „Westfälische Heimat“ vom 24. April 1854), das Reisetagebuch des Lyrikers Friedrich von Matthiessen aus dem Jahre 1829 (vergl. „Westf. Heimat“ vom 16. Oktober 1954) und das Reisetagebuch, das der Münsterer Lehrerbildner Bernhard Overberg 1807 auf seiner Reise nach Wien führte (vergl. „Westf. Heimat“ vom 30. Oktober 1954).

Ihnen ist zuzugesellen Justus Gruner mit seinem Buch „Meine Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung, oder Schilderung des städtlichen und bürgerlichen Zustandes Westfalens am Ende des 18. Jahrhunderts“ (2 Teile, Frankfurt a. M. 1802-03).

Lebensgang des Verfassers

Der Verfasser wurde am 28. Februar 1777 in Osnabrück geboren und trat 1801 in den preussischen Staatsdienst ein, war zunächst Kammerrat in Franken, d. h. im damals noch preussischen Ansbach-Bayreuth, wurde aber 1804 nach Berlin in die oberste Staatsverwaltung berufen. 1809 bis 1811 war er Polizeipräsident in Berlin, seit 1811 Chef der gesamten höheren Staatspolizei, 1814/15 Generalgouverneur der Lande zwischen Weser und Rhein, 1815 kurze Zeit Chef der deutschen Polizei in Paris. Nach dem Friedensschluß wurde er gedeckt und zum Gesandten in der Schweiz ernannt; er starb am 8. Februar 1820 in Wiesbaden.

Über das Werk „Meine Wallfahrt“ hat der Paderborner Kriminalgerichtsdirektor Gehren, ein Zeitgenosse Gruners, geurteilt, daß der Verfasser durch den Druck der Reisebeschreibung eine Anstellung in einem der säkularisierten (= in weltlichen, d. h. preussischen Besitz übergegangenen) Bistümern zu erlangen hoffte, und fährt dann fort: „Wegen seiner vielen Unwahrheiten, besonders über die Geistlichkeit in Westfalen, gelang ihm dies nicht. Er war nach der Versicherung der Berliner Staatsmänner ein höchst unmoralischer Mann, der die Huren als Polizeipolize gebrachte und zugleich zu seinem Vergnügen...“ Daß Gruners Darstellung nicht einwandfrei, sondern gefälscht ist, hat auch Staatsarchivdirektor Dr. Friedrich Philipp in seinem Werk „100 Jahre preussischer Herrschaft im Münsterland“ (1904) wiederholt betont.

Gegen die Ausführungen über die Stadt Hagen kann man allerdings diese Einwendungen nicht erheben, zumal es sich ja hier um eine Stadt handelt, die aus der Jülich-Kleveischen Erbschaft (1609) an Brandenburg-Preußen gekommen war. Er schreibt:

Im schönen Tal der Volme

Hagen, eine kleine preussische Stadt in einem zwar beschränkten, aber schönen

Tal an der Volme gelegen. Die sie umgebenden Berge sind felsig und ehemals öde gewesen. Seitdem aber die Bevölkerung und der Wohlstand zugenommen und die Gemeinheiten (der Grundbesitz im Eigentum der Gemeinde), wozu sie gehörten, geteilt worden sind, sind sie kultiviert worden und jetzt sowohl äußerst fruchtbar als eben dadurch auch sehr reizend.

Der Ort selbst hat viel Nahrung, Wohlstand und Leben, denn die umliegenden guten Bleichen und verschiedene Manufakturen von Tuch, deren größte der sehr tätige und biedere Kaufmann Moll besitzt, sowie von halbleinenen und halbbaumwollenen Waren, vorzüglich aber eine Menge Eisenwerke, Rohstahlfabriken, Sensenfabriken, Tuchscherfabriken usw. und der bedeutende Handel mit diesen Produkten verschaffen der Stadt viel Bevölkerung und Reichtum.

Biedere Gastfreundschaft und Geselligkeit

Man findet hier zwar nicht den gleichen Reichtum und eben die glanzvollen Vergnügungen wie in Elberfeld, allein wenn

biedere Gastfreundschaft, muntere zwanglose Geselligkeit und eine gebildete Unterhaltung befriedigen können, wird mit seinem Aufenthalt in Hagen gewiß zufrieden sein. Die Kaufleute der Stadt sind artig, gebildet und gastfrei, ihr Zirkel ist kleiner als der Elberfelder, aber man befindet sich hier in guter Gesellschaft. Man bekommt leicht Zutritt in Privathäuser, und an öffentlichen Zusammenkünften, Bällen, Klubs usw. fehlt es nicht, und ich habe dort ein von traulicher Zuverlässigkeit besetztes, reines geselliges Vergnügen gefunden.

Merkwürdigkeiten zeigt die kleine Stadt nicht auf, wenn man nicht die Fabriken und Manufakturen nebst den dazu gehörigen Gebäuden und Einrichtungen als solche ansehen will. Über allen diesen und auch den Eisenverarbeitungen der Nachbarschaft wacht der „Königliche Fabriken-Kommissarius“ Eversmann, ein tätiger, geschickter Mann, der unermüdet besorgt ist, gute Fabrikationen und deren möglichste Vervollkommen zu fördern.

Stadt ohne Bettler

Auch existiert hier unter dem Direktor Wiedemann eine sehr gut eingerichtete Handlungsschule. Der stille und feste Wohlstand der Einwohner, die öffentliche Ordnung, welche durch keine Bettellei (die seit kurzem durch zweckmäßige Einrichtungen behoben ist) gestört wird, die allgemeine Zufriedenheit und trauliche Geselligkeit, die man genießt, und die angenehme Lage des Ortes wird jedem Reisenden seinen hiesigen Aufenthalt so angenehm machen, wie er mir gewesen ist, der ich mich dieses Aufenthaltes im gegenwärtigen Augenblick mit aufrichtigem Wiedergenuß erinnere.

Die Schilderung, die Justus Gruner uns von der Stadt Hagen zu Anfang des 19.

„Lastenausgleich“ im 14. Jahrhundert

Satzung der Stadt Bocholt gewährte Bürgern Ersatz für Kriegsschäden

Damit in Fehden oder Kriegen die Verluste und Nachteile, die den einzelnen Bürger trafen, einigermaßen erträglicher wurden, bestimmte die Stadt Bocholt am 11. Oktober 1336 durch eine „Willkür“, d. h. einen städtischen Beschluß, daß jedem Bürger, der auf den Glockenschlag oder auf ein sonstiges Aufgebot hin als Streiter zu Fuß oder zu Pferde aus der Stadt ins Feld gezogen war, für Verluste und Schäden eine Entschädigung von der Stadt erhalten solle. Für die Entschädigung kamen in Frage die Kriegsgefangenschaft sowie Wertminderung („Verderbung“) oder Verlust der Pferde oder der Ausrüstungsstücke. Dabei wurde jedoch bestimmt, daß der Geschädigte jenen Teil des Schadens selber zu tragen habe, der nach Verhältnis seines Vermögens auf ihn entfiel, da der Gesamtschaden als eine Art Vermögenssteuer auf alle Bürger umgelegt wurde.

Bei der Berechnung des Lösegeldes, das ein in Gefangenschaft gefangener Bürger für seine Freilassung erlegt hat, sollte jedoch darauf gesehen werden, wieviel der Befreiende nach Recht und Billigkeit unter Zugrundelegung seines Vermögens als Lösegeld zu zahlen vermocht hätte; danach sollten die Schöffen (= Ratsherren) den Betrag des zu erstattenden Lösegeldes bemessen und gegebenenfalls den Gesamtbetrag ermäßigen.

Die Erstattung der Schäden sollte nach Verlauf eines halben Jahres erfolgen. War der Bürger im Felde gefallen oder nachträglich gestorben, so gingen die Entschädigungsansprüche auf die Erben über; für die Person des Gefallenen oder Gestorbenen sollten die Erben jedoch keine Entschädigung fordern können.

Daß dieser „Lastenausgleich“ tatsächlich auch später noch in Kraft blieb, zeigt uns eine Bocholter Stadtrechnung von 1437, also mehr als ein Jahrhundert nach dem Beschluß. In dieser Rechnung sind nämlich die Entschädigungen aufgeführt, die einzelnen Bürgern für Verluste in der eben beendeten Klevischen Fehde gezahlt wurden. Da heißt es z. B.: „Egbert Roboldynck wart gevangen en gaf to schattynge (= Lösegeld) 18 rheinische Gulden...“ Vort verlor he... eyne yseren hoet, te samen gerekent vor 111 rheinische Gulden.“ Es folgen dann noch weitere Entschädigungszahlungen an Bocholter Bürger infolge dieser Fehde.



Die Dechanei zu Höxter

Dem Rathaus zu Höxter, das wir am 31. Dezember im Bild vorführten, stellen wir heute ein anderes Gebäude dieser Art vor, das ebenfalls ein Fachwerkbauwerk ist, das im Jahre 1561 errichtet wurde, und zwar als Schorsch'sches Patrizierhaus. Der Bau zeigt mustergültig das Können und Wollen der Frührenaissance. Wenn ihm auch in Schmuckausbildung manches Bauwerk überlegen sein mag, so zeigt der Doppelgiebelbau mit dem Wechsel von Spitz- und Walmdach sowie von vier- und sechseckigen Erker doch eine Gestaltung, wie sie kaum ein Fachwerkbau im westfälisch-niedersächsischen Gebiet wieder erreicht. Bemerkenswert ist vor allem, daß hier die Brüstungsplatte unter den Fenstern — als breites Band die Wassergasse betone — zum Träger des Fächer- und Palmetten-Schmucks gemacht worden ist, wobei aber die Ständer doch die Senkrechte erfolgreich herausstellen.

rigen Jahrhunderts bietet, bezieht sich naturgemäß nur auf den damaligen Umfang des Stadtgebietes, d. h. die heutige Altstadt, während das, was der Schreiber des Berichts noch als „Umgegend“ bezeichnet, größtenteils durch die verschiedenen Eingemeindungen in den Stadtbereich und heutigen Stadtkreis erst in den

letzten 80 Jahren einbezogen worden ist. Immerhin erkennen wir aus der Schilderung aber, daß auch schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts die damals noch kleine Stadt im Wirtschaftsleben der Grafschaft Mark eine große Rolle gespielt hat. f.j.w.

Kleve-Märkisches Gaststättengesetz

Wilhelm der Reiche erließ vor 400 Jahren eingehende Bestimmungen

Gaststättengesetze, die alle mit dem Gastwirts- und Beherbergungswesen zusammenhängenden Dinge eingehend regeln, finden sich nicht erst in der Gesetzgebung unserer Zeit, vielmehr erließ schon am 10. Oktober 154 — also vor 400 Jahren — Wilhelm der Reiche, Herzog von Jülich, Kleve und Berg, Graf von der Mark und von Ravensberg und Herr von Ravenstein (1539-92), für seine sämtlichen Gebiete, die einen großen Teil des heutigen „Landes Nordrhein-Westfalen“ umfassen, eine entsprechende Verordnung, „nachdem wir — wie es einleitend heißt — erfahren haben, daß viele unehrliche Handlungen und anderer Unrat durch Vielheit und Unordnung der Wirtschaften und Herbergen sich zugetragen haben und verursacht worden sind“.

Zunächst bestimmt die Verordnung, daß „alle, die jetzt Herberge oder Wirtschaft halten und es künftig tun werden“ in den Städten beim Bürgermeister und auf dem Lande beim Amtmann die Erlaubnis erbitten und die Beachtung der Verordnung geschehen lassen; aber den „leichtfertigen und verdächtigen Personen und solchen, die unehr-

bare Gesellschaft aufnehmen“ soll die Beherbergung nirgends gestattet werden.

Zugleich sollen in den Dörfern durch die Amtmänner und Befehlshaber „mit Rat der Schöffen und etlicher ehrbarer Hausleute“ die notwendigen Herbergen und Wirtschaften angeordnet, die unnötigen und „undenklichen“ beseitigt werden. Falls an den Landstraßen, wo keine Dörfer in der Nähe sind, eine Herberge oder ein Bierauschank erforderlich ist, soll die Erlaubnis erteilt werden, aber nur für die „Wendeler“ (Reisenden), jedoch „kein Gelagesitzen oder Gesellschaft von den Einheimischen gehalten werden“; bei Zuwiderhandlungen soll die betreffende Herberge verboten und zudem „gebührende Strafe“ verhängt werden. Vor allem aber: „Alle Herberghäuser und Herbergen, die abseits der Straßen oder an und in den Gebüschen liegen, sollen gänzlich abgeschafft und verboten werden“.

Die Wirte sollen bei der Zulassung geloben, „daß sie wissentlich keine Bosheit, unehrliche Gesellschaft, unehrliches Wesen, Gezänk, Gotteslästerung oder Aufenthalt verdächtiger Personen“ zulassen, sondern gegebenenfalls sofort Anzeige bei der Obrigkeit erstatten werden. Außerdem sollen sie geloben, „daß sie aufrichtiges Maß und gute Speise und Getränk einem jeden um seinen Pfennig reichen wollen“, aber keinesfalls verdorbene Speisen und Getränke oder solche, mit denen sie selbst betrogen worden sind, mit denen sie niemand ohne Zulassung das Gewerbe ausüben soll, so soll es auch bei der Zulassung „keine Gunst oder Parteilichkeit“ geben, auch von keinem außer der festgesetzten Gebühr „etwas gefordert oder ungebührlich genommen werden“. Gleich den Wirten sollen aber auch die Einwohner, die keine „offenen zugelassenen Wirte“ sind, bei Strafe von zehn Goldgulden „keine gesunden Bettler, Landsknechte, Lediggänger (= entlassene Soldaten), Kettelbuetere (= Kesselflicker), Glas-, Pott- und Düppenträger (= Geschirrhändler), Krämer und Schornsteinfeger, Gaukler, Lotteruben u. a. dergleichen Abenteuerer“ mit Speise oder Trank versehen oder bei sich beherbergen.

Den Wirten soll „nicht zugelassen sein, so teuer zu zapfen, wie sie wollen“, sondern je nach Jahreszeit und Ort sollen die Ausschankpreise verordnet werden. „Vor Ende der Predigt und anderer christlicher Kirchenämter“ durfte der Ausschank nur an Reisende oder Kranke erfolgen; bei Zuwiderhandlung sollten Wirt und Gast beim ersten Male mit je einem Goldgulden, im Wiederholungsfall aber entsprechend dem Vermögen bestraft werden.

Im Sommer um 21 Uhr, im Winter um 15 Uhr war Polizeistunde, aber es mußte dann „nicht nur abgerechnet“, sondern auch der letzte Gast fortgegangen sein, und zwar bei Strafe von einem Goldgulden für jeden Gast, von zwei Goldgulden für den Wirt. Ausgenommen davon waren nur diejenigen Fremden, die mit des Wirtes „guten Willen“ über Nacht bei ihm blieben.

Die Abgabe von Getränken auf Borg war gleichfalls genau geregelt: „Die Wirte und Zapfer sollen keinem gesetzten (= ansässigen) Hausmann mehr borgen als einen Oberländischen Gulden, einem Kötter 12 Albus (= Weißpfennige, Groschen) und einem Knecht 6 Albus“, für höhere Beträge sollte der Wirt weder vor Gericht noch durch Pfand Anspruch geltend machen können. „Wenn auch jemand zu Gelage sitzen würde, der kein Geld geben will oder den Glauben (Kredit) bei dem Wirt bis zum obigen Betrag nicht hat“, der soll dem Wirt ein Pfand lassen, das er binnen drei Tagen einlösen muß; denjenigen aber, die das nicht tun, sollen durch unseren Befehlshaber angekommen, eiliche Tage Wasser und Brot essen und trinken und sonst nach ihrer Überführung bestraft werden.“

Zum Schluß werden alle Beamten und sämtliche Einwohner der herzoglichen Gebiete eindringlich aufgefordert, die Verordnung in allen Punkten genau zu beachten. Der Erfolg scheint indes nicht sonderlich groß gewesen zu sein, denn am 24. November 1572 wurde für das Herzogtum Kleve und die Grafschaft Mark das Gaststättengesetz erneut bekanntgegeben.

Samenkörner halten Winterschlaf

Wie heimische Pflanzen wandern — „Erfindungsgabe“ bewährt sich

Der Winter ist in der Pflanzenwelt die Zeit der Ruhe und des Schlafs. In Schlupfwinkeln und Verstecken schlummern die Samenkörner und träumen vom Frühling, dem es nun schon wieder entgegengeht. Samen aber, der nicht den sicheren Unterschlupf gefunden hat, muß größtenteils erfrieren, und jener, der nicht den geeigneten Boden erreicht hat, muß etwas später — im Frühjahr — verschmachten. Schließlich sind da noch die Pflanzen, die in allen großen Flüssen der Mutterpflanze den Winterschlaf halten. Sie gehen in den nächsten Monaten einem harten Kampf ums Dasein entgegen. Vorsorglich hat jedoch schon die Mutterpflanze für die hilflosen Samenkörner vorbereitet, was sie für die harte Winterszeit brauchen; sie hat ihnen die wunderbarsten Werkzeuge mit „in die Wiege“ gelegt, mit denen sie sich den Weg in ein unbeschwertes Leben bahnen können. Immer erstrebt die Mutterpflanze, daß die Samen eine Heimat außerhalb ihres eigenen Schattens finden, möglichst in nur schwachbesiedeltem Neuland und auf gutem Boden. Jahrelang grünte z. B. auf dem Pauluskirchhof in Hamm eine zierliche Birke, hoch auf den langsam verwitternden Sandsteinblöcken. Wie kam sie auf einen so ungewöhnlichen Standort? Ähnliches konnte man auf vielen Trümmerfeldern unserer Städte beobachten. Nach und nach stellten sich immer mehr und immer neue Pflanzenarten ein. Woher sie kamen, wußte niemand zu sagen; stets aber waren ihre Herkunftsstellen recht weit entfernt.

Wenn wir nun die Samen verschiedener Compositen oder Körbchenblütler (z. B. Löwenzahn und Bocksbart) betrachten, finden wir, daß mit ihnen regelrechte kleine Fallschirme verbunden sind. Bei den „Pustelblumen“ reifen die Samen mit diesen wunderbaren Flugvorrichtungen heran, bis der Wind sie auf die Reise schickt. Um diese großartige „Erfindung“ der Pflanze genug bewerten zu können, müssen wir uns bedenken, wie lange es gedauert hat, bis es dem „hochbegabten“ Menschen gelungen ist, das Naturvorbild nachzuahmen und sich nutzbar zu machen.

Eine andere Verbreitung des Samens mit Hilfe des Windes ist durch die Ausstattung mit Flügeln und Membranhäuten ermöglicht. Die Birke, deren seltsamer Weg von der Mutterpflanze in irgendeinem stadtnahen Wald aus den Parks, Alleen oder Gärten auf den Sandstein der Kirche geführt hat, wo kleine, bescheidene Moose und Blütenpflanzen die ersten Humuspuren vorbereiten, hat den Flugflügel, benutzte für diesen Flug kleine, häutige Flügel. Mit dieser Flugvorrichtung kann die Birke weitere Gebiete erobern als die Nadelbäume mit ihren membranartigen Flügeln, mit denen die Samen sich nur im Kreise drehen können, bis sie in schräger Richtung zu Boden fallen.

Noch merkwürdiger ist vielleicht die „Erfindungsgabe“ der „Impatiens noli tangere“. Dieser botanische Name ist nur eine wörtliche Latinisierung des volkstümlichen Kräuternamens „Rühr mich nicht an“, das überall in den westfälischen Auswäldern, gelegentlich auch in Laubwäldern des Berglandes vorkommt. Dieses Kräutchen mit dem drohenden Namen hat eine Schleudervorrichtung, mit der die reifen Samen, wenn sie durch

Tiere oder Menschen berührt werden, mehrere Meter weit geschossen werden.

Andere Pflanzen rechnen bei der Verbreitung ihrer Samen mit den Tieren, die — für den Lohn in Form von Fruchtstücken oder essbaren Anhängseln — die Samen hierhin oder dorthin verschleppen. Die Stare spielen die Kleinsäuger meistens an Ort und Stelle wieder aus. Die Samen des Weißdorns aber wandern erst durch den Darm des Rotkehlchens, bis sie wieder ausgeschieden werden. Die Veilchenarten der heimischen Fluren und das Schneeglöckchen, das schon in vier Wochen wieder seine Blüten öffnet, streuen Samen mit essbaren Anhängseln aus. Ameisen schleppen die Samen wegen dieser Beigabe in ihr unterirdisches Reich, fressen dort die sogenannten Nabelschwiebe ab, lassen das Samenkorn aber irgendwo in einem Gänge liegen, wo es, wenn seine Zeit kommt, keimt und wächst.

Wieder andere heimische Pflanzenarten zahlen nicht einmal einen Lohn für den Dienst, den die Tiere für sie leisten. Kletten, Hexenkraut und Bachnelkenwurz hängen sich mit häkchenbewaffneten Haaren an die Beine vorbeistreichender Tiere oder an die Kleidung der Spaziergänger, um sich mittragen zu lassen, bis sie irgendwo abgestreift werden. Der primitivste Samenverbreitung, nämlich durch das Wasser, bedienen sich noch viele niedrige Wasserpflanzen.

Schließlich hilft der Mensch noch durch Handel und Verkehr den Pflanzen bei der Verbreitung und sogar bei der Eroberung neuer Länder und Erdteile. So gelangten z. B. viele amerikanische Pflanzenarten in unsere westfälische Heimat, wo man ihnen die fremde Herkunft heute nicht mehr ansieht. Bei vielen Pflanzenarten wissen nur die Botaniker von dem Weg zu berichten, den die Pflanzen — oft zum Leidwesen des Menschen, meistens aber durch dessen Fahrlässigkeit oder Unverständnis — gemacht haben. Von solchen eingeschleppten Pflanzenarten soll in einem besonderen Aufsatz berichtet werden.

Schulstreit im 18. Jahrhundert

Als im Jahre 1723 die Stadt Horstmar einen neuen „Schollemester“ benötigte, gab es einen Streit um das Recht zur Stellenbesetzung. Durch den Stiftsherrn und Scholaster Becker des dortigen (1325 errichteten) Kollegiatstifts wurde am 23. Juli ein Theologe B. Martin Langen aus Rheine ins Amt eingeführt, während drei Tage danach, am 26. Juli, die Bürgermeister die Stelle einem Engelbert Wilhelm Langen aus Schöppingen verliehen. Um nun diesem wirklich die Stelle zu verschaffen, rückten am 30. Juli die Bürgermeister, riefen am 30. Juli die Bürgermeister und blauen“ wie der Chirurgus (= Wundarzt) Gerhard Julius Boden bezeugte, rissen dann die Fenster und die Tür aus den Angeln und warfen den Lehrer zum Schulzimmer hinaus. Der Streit endete damit, daß der Magistrat rund 30 Taler Gerichtskosten zahlte und der geschlagene Lehrer den Dienst wieder aufnahm und bis 1728 in Horstmar wirkte.

Ne olle Frau un ne olle Kauh sind immer nao tau wuot guet tau. En ollen Mann un en oolt Piärd sind nicks mät wärd.

Richter wurde Räuberhauptmann

Im 16. Jahrhundert im münsterländisch-niederländischen Grenzgebiet

Eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten in der Coesfelder Stadtgeschichte des 16. Jahrhunderts ist der Richter Kord Kamphues, der von 1552 bis 1572 dort auf dem Brink wohnte.

Erlangt hatte er das Richteramt durch Kauf. Das war an sich damals nichts Ungewöhnliches, denn fast überall war es zu jener Zeit üblich, daß die Beamtenstellen verkauft wurden, und zwar meistens auf Lebenszeit. Kord Kamphues war ein Mann, der sich nicht mit hohem Ehrgeiz, sondern überreife da finden wir noch in einer Verordnung, die von dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, des „Großen Kurfürsten“, am 2. Januar 1686 erlassen und von der Kurfürstlichen Regierung zu Kleve unter dem 29. April 1686 auch für das Herzogtum Kleve und die Grafschaft veröffentlicht wurde. Darin wurde bestimmt, daß jeder, dem ein Amt oder dergleichen verliehen worden war, vor Amtsantritt oder vor Aussetzung des gewährten Rechts die Hälfte des Betrags des ersten Jahresgehalts oder den ihm auferlegten Geldbetrag an die Marine-Kasse zu zahlen hatte.

In ähnlicher Weise hatte Kord Kamphues das Coesfelder Richteramt vom Landesherren gekauft, dem Fürstbischof Franz Graf von Waldeck (1532-58), der zugleich Fürstbischof von Minden (seit 1530) und von Osnabrück (seit 1532) war. Der Kauf erfolgte kurz vor dem Tode des Fürstbischofs, der am 15. Juli 1553 auf der Burg Wolbeck starb, und bei dem Vertragsabschluß hatte man keine Rücksicht darauf genommen, daß der neue Richter — wie bekannt war — zu Winterswijk in der Hitze eines Streites einen Totschlag begangen hatte.

Anscheinend hat der Richter dann in Coesfeld lange Jahre sein Amt in bestem Einvernehmen mit dem Rat der Stadt und der Bürgerschaft verwaltet, bis schlechte Familien- und Vermögensverhältnisse ihn in wirtschaftliche Schwierigkeiten brachten, die ihn zu Erpressungen, Saufereien und allerlei Händeln verleiteten. Schließlich kam es im Jahre 1570 dahin, daß er — auf Grund wiederholter Beschwerden bei der Fürstbischöflichen Regierung zu Münster — des Richteramtes enthoben wurde.

Um diese Zeit tobte der Spanisch-Niederländische Krieg an den Grenzen des Münsterlandes, und Kord Kamphues trat — um sich den Lebensunterhalt zu sichern — mit seinen Söhnen in spanische Dienste, deren er jedoch bald überdrüssig wurde, so daß er zum Räuberhandwerk überging, das bei den Kriegswirren einen reichen Erwerb versprach.

Der Brink bei Coesfeld wurde das Quartier einer Bande von Abenteurern und Räubern, die sich bald um den ehemaligen

Stadtrichter scharten; von dort wurden Raubzüge nach Greven, Lingen, ins linksrheinische Gebiet, ferner in den Raum zwischen Winterswijk und Vreden unternommen. Die Beute wurde teils durch Zwischenhändler in Coesfeld, teils durch einen Althändler in Dülmen „versilbert“.

Schließlich faßte Kord Kamphues den Plan, sich an der Stadt Coesfeld zu rächen, indem sie durch gedungene Bettelweiber in Brand gesteckt werden sollte. Diese Frauen wollten — eine für zwei Schilling, eine andere sogar für 1/2 Stüber — brennende Luntten in so viele Häuser werfen, wie es nur verlangt wurde. Eine der Frauen, namens Drude Brosekers, wurde vierzehn Tage vor Ostern festgenommen, als sie gerade an der Haustür des Richters Merfeld einen Drohbrief anheften wollte, und legte bei der peinlichen Vernehmung ein Geständnis ab.

Als Kord Kamphues davon erfuhr, hielt er es für angebracht, mit seinen Söhnen nach Brabant zu entfliehen, unternahm aber von dort noch weitere Raubzüge ins Grenzgebiet des Münsterlandes. Endlich setzten Coesfelds Bürgermeister und Rat ein Kopfgeld aus, und zwar für Kord und seine Söhne und Helfer je 100 Taler, wenn die Verbrecher festgenommen würden. In einer Herberge in Bocholt brachte Andreas Sonderhaus es wirklich fertig, Kord Kamphues festzunehmen, der zunächst nach Ahaus, dann nach Bevergern gebracht wurde.

Hier ging das Gerichtsverfahren schnell vonstatten; am 8. Dezember 1580 wurde Kord Kamphues in Bevergern mit dem Schwert hingerichtet. Das Verfahren gegen die Angehörigen der Bande zog sich noch einige Zeit hin; ein Teil der Räuber wurde gleichfalls mit dem Schwert hingerichtet, andere wurden dem Feuertod überliefert, einer lebendig geviertelt.

Den Dolch des ehemaligen Richters Kord Kamphues hatte die Stadt Coesfeld noch bis vor 80 Jahren in Besitz. Dann wurde er an eine Kölner Altertümerhandlung für 14 000 Mark verkauft, und dieser Erlös bildete einen Teil des Kaufgeldes, als im Jahre 1879 die Stadt das Gaswerk für 33 000 Mark ankaupte.

Teurer Hexenwahn

In welchem Maß der Hexenwahn im 17. Jahrhundert die Gerichte beschäftigte, zeigt eine Rechnung, die dem Magistrat zu Coesfeld am Schluß des Jahres 1631 von dem Scharfrichter eingereicht wurde. Er beanspruchte darin 169 Taler für neun Hinrichtungen und 27 Folterungen, die er in der zweiten Jahreshälfte auf Anordnung des Coesfelder Stadtrats an Hexen ausgeführt hatte.

Gloria-Film zum Verbot

Auf Grund des Verfalls des Verfalls wird der Film „Verrat an Deutschland“ aus dem Vertrieb gezogen. Die Entscheidung der Zensur verletzt, wie der Gloria-Verleih mitteilt, seiner Ansicht nach „das durch das Grundgesetz gewährleistete Recht der freien Meinungsäußerung, insbesondere das Recht der freien künstlerischen Gestaltung eines der Öffentlichkeit bekannten geschichtlichen Tatbestandes“. Außerdem gibt der Verleih an, das Verbot sei in einer vertragswidrigen Zusammensetzung der Zensurbehörde erfolgt. Der Gloria-Verleih kündigt an, daß er alle Maßnahmen treffen werde, um den Film „Verrat an Deutschland“ in der Öffentlichkeit zur Diskussion zu stellen.

Die Aufführung von Schillers „Kabale und Liebe“ bei den diesjährigen Salzburger Festspielen wird im Zeichen großer Namen stehen. Maria Schell wird die Luise Millerin verkörpern, Will Quadflieg den Ferdinand. Die Rolle des Präsidenten von Walter spielt Walter Frank, die des Hofmarschalls von Kalb Leopold Rudolf. Heidemarie Hathöner verkörpert die Lady Milford, Bruno Hübner den Wurm, Ewald Balser den Miller, Adrienne Geßner seine Frau. Nicole Heesters spielt die Sophie und Erich Ponto den Kammerdiener des Fürsten.

Wenn die Bandscheiben versagen

Neuerkannte Krankheitsursache für Ischias, Hexenschuß und Neuralgien

Ist der Bandscheibenvorfall wirklich eine Zeit- und Modekrankheit, wie vielfach behauptet wird? Keineswegs! Er ist die endlich von der medizinischen Wissenschaft erkannte Ursache mancher schwerer und schmerzhafter Krankheiten wie Ischias, Hexenschuß und anderer Neuralgien, die bisher nur unzulänglich bekämpft werden konnten.

Was sind das, die Bandscheiben? Die Wirbelsäule, also das Rückgrat, besteht beim Menschen aus 34 knöchernen Wirbeln, zwischen denen je eine polsterartige Zwischenwirbelscheibe, auch Bandscheibe genannt, liegt. Dieser Bandscheibenknorpel macht die starre Wirbelsäule erst beweglich. Er besteht aus einem gallertartigen Sack (Faserring), worin sich ein Kerngewebe befindet. Bekommt dieses schaumgummiartige Gewebe durch Überbeanspruchung oder Alterung einen Riß, dann schiebt sich zwischen zwei Wirbeln der Hexenschuß nach außen und erzeugt — wenn er auf den Nervenstrang drückt — einen

empfindlichen Schmerz. Der Arzt stellt dann, unterstützt vom Röntgenbild, die Diagnose: Bandscheibenvorfall bzw. Bandscheibenriß.

Ohne die Bandscheiben könnten wir weder Kopf noch Rumpf bewegen. Die Belastung dieser Scheiben ist, da die Bewegungen nach dem Hebelprinzip erfolgen, enorm. Nicht nur jeder Schritt, den wir machen, belastet die Bandscheiben, auch jedes Gewicht, das wir tragen. Bei einem Hebelverhältnis von 1:10 bedeutet das Hochheben von 50 Pfund eine Belastung der Lendenbandscheiben mit 250 Kilogramm; es kommen aber im praktischen Leben unter ungünstigen Umständen noch viel größere Belastungen vor.

Lastwagenfahrer, Gärtner, Schreiner klagen wie alle, die chronische Belastungen zu ertragen haben, leicht über Rückenschmerzen, besonders dann, wenn bei ihnen eine angeborene Schwäche des Bindegewebes vorliegt. Auch geistige Arbeiter können plötzlich von schweren Neuralgien befallen werden, wenn der Faserring einer Bandscheibe einreißt. Der Hexenschuß ist keine Erkrankung, sondern die Folge der übermäßigen Beanspruchung einer brüchig gewordenen Bandscheibe, worauf die Wirbelsäule mit Steifstellung reagiert. Meist heilt so ein Einriß nach ein paar Tagen wieder zu.

Schlimmer ist es, wenn durch den Riß das Kerngewebe der Bandscheibe nach außen dringt (chronischer Hexenschuß), oder wenn gar das Kerngewebe ganz durchbricht und den Faserring sprengt. Dann haben wir den typischen Bandscheibenvorfall, der überaus schmerzhaft wird, wenn er nach hinten erfolgt und die Rückenmarksnerven stört, also die zwischen zwei Wirbeln austretenden Nervenwurzeln.

An den empfindlichen Nervenabschnitten (Wurzeln) kann sich auch eine Flüssigkeitsansammlung (Ödem) bilden, das gegen Wärme empfindlich ist. Leider gibt es noch keine vorbeugenden Maßnahmen gegen Bandscheibenschäden. Schonung führt zu Muskelschwäche, nur plötzliche Überanstrengungen sind zu vermeiden. Nur in ganz unheilbaren Fällen wird der Arzt zum Messer greifen.

Nicht alle Neuralgien sind auf Bandscheibenschäden zurückzuführen, doch nimmt man jetzt an, daß 90 Prozent aller Ischias- und Nervenschmerzen hier ihren Ursprung haben, so daß der Arzt endlich weiß, wo seine Therapie anzusetzen ist.

Sie: „Weißt du, ich möchte einmal erleben, daß dir das Bier nicht schmeckt.“ Er: „Du hast immer unerfüllbare Wünsche!“



In der dünnen Januarsonne

Die Wiener Sängerknaben gastierten mit großem Erfolg in Washington. Der größte Konzertsaal der amerikanischen Hauptstadt war bis zum letzten Platz ausverkauft, und mehrere hundert Interessenten mußten abgewiesen werden. Das Publikum erreichte sechs Zugaben.

GUT GEGEHEN

IST HALB GEKNIPST

Das Bild eines Säuglings kann eigentlich nur vom Technischen her schlecht geraten. Dieses Photomodel ist ja immer in einer idealen Weise unbefangenen. Es kann nie geschehen, daß es im Augenblick der Aufnahme „nicht das richtige Gesicht macht“.



Trotzdem sieht man häufig recht merkwürdige Säuglingsporträts. Obwohl er doch augenscheinlich in seinen Kissen ruht, erscheint er in aufrechter Stellung. Das sieht aus, als hätte man das ganze „Paket“ zu photographischen Zwecken an die Wand gehängt. Da der Säugling in der Horizontalen liegt und weder geneigt, noch fähig ist, sich der Camera zu „stellen“, knipst ihn der stolze Vater von oben herab, sozusagen aus der Vogelperspektive. Die Sache hat aber einen Haken: Der Mensch ist seit eh und je daran gewöhnt, in ein Bild waagrecht hineinzusehen. Ihm erscheint in diesem Falle auch der liegende Säugling aufrecht stehend. Er empfindet ganz deutlich, daß da irgend etwas nicht in Ordnung ist, auch wenn er gar nicht weiß, woher sein Unbehagen kommt. Hier haben wir nun das Beispiel eines

richtig gesehenen Säuglingsbildes. Dieser junge Mann befindet sich zweifellos in der ihm gemäßen Lage. Der Blick ist beruhigend, man braucht nicht zu fürchten, daß das Köpfchen im nächsten Augenblick zur Seite kippen könnte. Die Camera hat in diesem Falle so gesehen, wie auch ein menschliches Auge sehen würde — schräg von oben. Sie hatte keine Scheu, das Gesicht perspektivisch zu verkürzen. Es macht ihr nichts aus, daß die Augen von den unteren Lidern halb verdeckt sind und daß man geradezu in die Nasenlöcher hineinsieht. So bieten sich uns die Säuglinge nun einmal dar, manche wollen es nur nicht wahrhaben. Vor 50 Jahren war so ein Bild noch undenkbar. Da war die Camera noch unbeweglich, sie konnte und durfte nur horizontal ausgerichtet sein. Heute ist sie genau so ungebunden wie das Auge selbst. Man braucht das Gesehene nicht mehr ins Photographische zu übertragen. Das macht die Camera ganz allein, wenn man sie nur frei wählen läßt.

KULTURNOTIZEN

In Ibbenbüren wurde das von dem Leiter der Heimatbühne Ibbenbüren, Albert Schwabe, in plattdeutscher Sprache geschriebene Lustspiel „Der tolle Baron“ nach Josef Winkler uraufgeführt.

Herbert Ihering, der Leiter der theaterwissenschaftlichen Abteilung bei der „Deutschen Akademie der Künste“ im Berliner Sowjetsektor, erhielt den sowjetischen Leninpreis.

Mit dem Prädikat „wertvoll“ zeichnete die Filmbewertungsstelle der Länder die Spielfilme „Ein neuer Stern am Himmel“ (USA), „Uli, der Knecht“ (Schweiz), „Ihre große Prüfung“ und „Geliebtes Fräulein Doktor“ (beide Deutschland) und „Mädchenjahre einer Königin“ aus.

Der amerikanische Negerdancer Robert McCarrin wird am 27. Januar in der Metropolitan Opera die Rolle des Amonasro in Verdis „Aida“ singen. Nach dem erfolgreichen Gastspiel der Negerdancerin Marian Anderson zu Anfang dieses Jahres tritt damit zum zweitenmal in der Geschichte dieser bedeutendsten Oper der Vereinigten Staaten ein Neger in einer tragenden Rolle vor dem New Yorker Publikum auf.

Insgesamt 36 Nationen, darunter die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion, werden an einem internationalen Studienprojekt zur Erforschung der kosmischen Strahlung, der Sonnenflecken und der höchsten Schichten der Erdatmosphäre teilnehmen. Das Forschungsprojekt wird von allen Teilnehmerstaaten gemeinsam finanziert und in der Zeit vom Juli 1957 bis Dezember 1958 durchgeführt werden.

Eine Selbstbiographie von George Grosz erscheint unter dem Titel „Ein kleines Ja und ein großes Nein“ Ende März im Rowohlt-Verlag, Hamburg.

Ralph Benatzky's Operette „Im weißen Rößl“, die seit dem Frühjahr 1954 in Oslo Abend für Abend ein begeistertes Publikum findet, erlebte dieser Tage ihre 225. Aufführung und damit einen Rekord in der norwegischen Theatergeschichte.

„Das Dunkel ist Licht genug“, ein Schauspiel von Christopher Fry, wird im März im Berliner Schiller-Theater für Deutschland uraufgeführt. Unter der Regie von Karl Heinz Stroux spielen Käthe Dorsch und Viktor de Kowa die Hauptrollen.

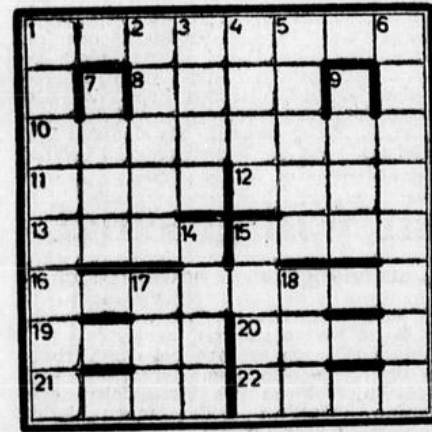
Generalmusikdirektor Dr. Wagner (Münster) reiste am Sonntag nach Schweden, um in Stockholm ein Konzert mit dem großen Symphonieorchester von Radiojagst Stockholm zu geben. Auf dem Programm stehen die französische Suite von Werner Egk und die „Gasteiner Symphonie“ von Franz Schubert.

Die Erinnerungen des ehemaligen Feldmarschalls Erich von Manstein erscheinen im Frühjahr im Athenäum-Verlag in Bonn.

Nach dem großen Erfolg des Kautner-Films „Die letzte Brücke“, der seit sechs Wochen in zwei Brüsseler Kinos läuft, ist jetzt das „Tagebuch einer Verliebten“ in ebenfalls zwei Lichtspielhäusern der belgischen Hauptstadt in Originalfassung angefallen. Einmalig sollte die belgische Filmkritik dem Film Lob und Anerkennung.

Die Adreßverzeichnisgesellschaft zur Förderung des graphischen Nachwuchses in Westfalen wählte in ihrer Jahresversammlung in Soest den Direktor der Landschaftsversammlung Westfalen Dr. Köchling (Münster) zum Kurator.

UNSER RÄTSEL



Waagrecht: 1. Kennen Sie das Märchen von den ... hölzchen?, 8. Holde ... wird in dieser Oper von Verdi gesungen, 10. gewinnbringend, 11. Hafendamm, an dem sicher schon ... Angeli wand, 12. die Dichter sind von ihr geküßt, 13. eine Provinz in Mittelitalien, 15. es ist ein gutes ... wenn Sie dieses Wort

raten, 16. Insel der Kleinen Antillen, 19. Mädchenname, kommt her von Ellinor, 20. eine Erzählung ohne geschichtliche Beglaubigung, 21. mit Zucker und Zimt schmeckt er sehr gut, 22. dieses Tier ist gar nicht so dumm wie sein Ruf.

Senkrecht: 1. Als Düngemittel dienendes Salz, 2. der Fischer braucht ihn beim Angeln, 3. ungedruckt mit zwei r, 4. woher kommt der Edamer Käse?, 5. ein lateinisches Schicksal, 6. bekanntes Parfum, 7. der Untergang einer ruinierten Firma, 9. Wind aus Nordost, 14. kümmelartiges Gewürz für Kleingebäck, 15. Nebenfluß der Seine, 17. westasiatischer Strom, 18. der, die ... ist leicht zu finden.

Auflösung des Samstag-Rätsels

Waagrecht: 1. Bismarck, 5. Nahum, 8. Plane, 9. Trott, 10. Galle, 13. Rat, 14. Essen, 15. Ebene, 17. Reede, 18. Meter, 22. Basra, 26. Anita, 27. Lot, 28. Regal, 29. Ariel, 30. Latte, 31. Torte, 32. Talar

Senkrecht: 1. Bitte, 2. Spore, 3. Altan, 4. Matte, 5. Neger, 6. Halse, 7. Miene, 11. Ase, 12. Leder, 16. Biene, 18. Marat, 19. Tiger, 20. Eta, 21. Ralle, 22. Blatt, 23. Aorta, 24. Stiel, 25. Aller.

Die Mutter der Parlamente

Merkwürdiges und Bemerkenswertes aus dem britischen Unterhaus

Man nennt das englische Parlament oft „die Mutter der Parlamente“. Was das Alter betrifft, so stimmt das keineswegs. Das älteste englische Parlament im modernen Sinne des Wortes wurde erst 1265 einberufen. Das „Althing“ Islands (930) ist aber über 300 Jahre älter, und das Parlament der Färöer wurde 1030 gegründet.

Die Insel Man und die normannischen Inseln im Ärmelkanal haben übrigens ihre eigenen Parlamente, Gesetze und Finanzverwaltungen, und es lohnt sich finanziell, aus England nach der Insel Man oder den Kanal-Inseln „auszuwandern“, wenn man genug Geld hat. Dort sind die Steuern niedriger.

Nach dem Tode Heinrichs VIII., bekannt durch seine Eheaffären, wurde die St. Stefans-Kapelle im königlichen Palast von Westminster als Versammlungsort des Unterhauses benützt, und zwar bis zum Jahre 1834. Die Kapelle war ein schmales Rechteck, und so mußten die Abgeordneten in Reihen einander gegenüber sitzen, die beiden Längswände entlang. Man vermutet, daß das englische Zweiparteien-System aus dieser zufälligen Raumanordnung entstanden ist. Wäre die Kapelle geräumiger gewesen, etwa quadratisch, so wäre vielleicht ein Vielparteien-System entstanden. Heute ist die St. Stefans-Kapelle ein Durchgang, in dem man aber noch immer den Hut abnehmen muß.

Wo sich einst der Altar befand, stand später der Thron des „Speakers“. Jeder Abgeordnete, der den Sitzungssaal betritt oder ihn verläßt, verneigt sich vor dem „Speaker“. Die Verbeugung gilt eigentlich dem Altar und nicht dem Speaker.

Die Debatten des Unterhauses werden vom Speaker geleitet. Ursprünglich war

er der Abgeordnete, den das Haus dazu erwählte, daß er für das Unterhaus zum König spreche. Das war in alten Zeiten eine gefährliche und schwere Aufgabe, weshalb nur wenige Abgeordnete so waghalsig waren, sich freiwillig zu dieser Ehre zu melden. Die meisten mußten gezwungen werden. Noch heute muß der neugewählte Speaker den Schein aufrecht erhalten und unter heftigem Widerstand zum Sessel gezerrt werden.

Der Speaker, also der Sprecher, ist der einzige Abgeordnete, der nach seiner Wahl zum Sprecher nicht mehr zur Debatte sprechen darf. Er ist neutralisiert, er regelt die Debatte, er regiert das Haus unumwunden, nur durch Tradition gebunden, er hat keine übergeordnete Instanz außer dem Parlament selbst, und gegen seine Entscheidungen kann das Parlament nur vor sich selbst Berufung einlegen. Er kann vor sich selbst Berufung einlegen. Er kann vor sich selbst Berufung einlegen. Er kann vor sich selbst Berufung einlegen.

Nicht weit von diesem berühmten Turm „Big Ben“ (nach der Glocke genannt, die wiederum nach Sir Benjamin Hall benannt ist, zu dessen Amtszeit sie auf dem Turm angebracht wurde) geht man zum Eingang des Parlaments durch den „New Palace Yard“. Dieser Neue Schloßhof ist „neu“ schon seit 1098. So ist auch „New Scotland Yard“, wo sich seit 1891 das berühmte Hauptquartier der Polizei von Groß-London befindet, seit vielen Jahrhunderten „neu“. Der Ausdruck „neu“ in London hat eine andere Bedeutung als in jüngeren Städten.

In Debatten nennen Mitglieder des britischen Unterhauses einander nie beim Na-

men, sondern immer nur „das ehrenwerte Mitglied für ...“ mit dem Namen des Wahlkreises. Das ist so seit der Zeit, als es noch gefährlich war, das Ubelwollen des Monarchen zu erregen. Noch Königin Elisabeth I. ließ Abgeordnete einsperren, deren Reden im Parlament ihren Unwillen erregt hatten.

Einer ihrer Nachfolger, Charles I., setzte sich vor 300 Jahren in des Speakers Sessel und wollte fünf ihm mißliebige Abgeordnete verhaften lassen. Seitdem ist nie wieder ein regierender König Englands ins Unterhaus eingeladen worden. Nur so lange er noch Prinz ist, darf er den Verhandlungen beiwohnen — von der Galerie aus, als Besucher. Der Vater der jetzigen Königin hat das jetzige Unterhaus nach seinem Wiederaufbau nur einmal von innen gesehen — bevor es eröffnet wurde —, seitdem war es ihm bis zu seinem Tode verschlossen. Und auch die jetzige Königin wird es ihr Leben lang nie zu Gesicht bekommen. Als Prinzessin hat sie es einmal besucht — auf der Galerie.

Wenn es dunkel wird und ein Abgeordneter wünscht, daß das elektrische Licht eingeschaltet werde, tut er dies noch heute mit den Worten: „Mr. Speaker, können wir Kerzen haben?“

Wenn am Spätabend die Sitzung des Unterhauses beendet ist, hört man den Ruf: „Wer geht heim?“ In der Mitte des 18. Jahrhunderts waren des Nachts die Straßen Londons so unsicher, daß unter diesem Ruf die Parlamentsmitglieder sich am Ausgang sammelten, um bewaffnet und mit Fackelbeleuchtung in Gruppen heim zu gehen.

Zwischen den beiden Seiten des Unterhauses, etwa einen Meter vor den Vorderstufen, ist je eine Linie mit weißer Farbe gezogen, die kein Redner überschreiten darf. Als man noch Schwerter und Degen trug, waren diese beiden Linien sehr wichtig für die Sicherheit der Abgeordneten: die Entfernung zwischen ihnen betrug zwei Schwerlängen.

Das vorherige Unterhaus wurde 1941 durch eine deutsche Bombe zerstört. Das eigentlich alte Parlamentsgebäude aber brannte schon 1834 nieder. Das Feuer entstand durch übermäßiges Heizen mit alten Kerbhölzern. Auf denen wurden seit vielen Jahrhunderten die Steuerrechnungen geführt, und zwar bis 1824, also bis in eine Zeit hinein, in der sonst kein Mensch in England mehr Kerbhölzer verwendete.

Das Licht im Turm des „Big Ben“ in der Dunkelheit und eine Fahne bei Tageslicht zeigen an, daß das Parlament tagt.

Die Konservativen nennen sich heute „Tories“. Ursprünglich war „Tory“ ein irisches Schimpfwort und hieß Räuber. 1879 wurden die Konservativen mit diesen Worten beschimpft.

Es war der Liberale Lloyd George, der im Jahre 1918 unter einer Koalitionsregierung ein Gesetz einbrachte, das den Frauen das Wahlrecht zugestand. Die erste weibliche Abgeordnete im Unterhaus war Lady Astor, die seitdem Parlamentsmitglied ist. Sie ist gebürtige Amerikanerin. Der erste Labour-Abgeordnete nahm seinen Sitz im Jahre 1892 ein.

Während der Sitzungen des Unterhauses liegt ein riesiges Szepter („Mace“) auf dem Tisch des Hauses; es symbolisiert die Autorität des Unterhauses. Wenn das Szepter entfernt wird und der Speaker das Haus verläßt, kann das Haus als Ausschuß tagen. Den Vorsitz übernimmt ein Abgeordneter,

und die Mitglieder nennen einander beim Namen.

Auf dem Tisch des Hauses liegen außer dem Szepter noch eine große Anzahl von Büchern (Gesetze und Bestimmungen über parlamentarische Geschäftsführung) — und menschliche Füße. Es sind die Füße der Abgeordneten in den beiden Vorderreihen, deren Beine lang genug sind, die der anwesenden Minister und, ihnen gegenüber, die der Oppositionsführer.

Das Szepter des Unterhauses ist „neu“; es stammt aus dem Jahre 1860. Das alte verschwand im Jahre 1653, als Cromwell das Parlament auflöste.

Das alte Brauchum erstaunt den Fremden. Es erinnert den Engländer in seinen oft merkwürdigen Einzelheiten daran, daß seine Vorfahren sich ihre persönliche Freiheit Schritt für Schritt mit Mut und Geduld und unter großen Opfern zu erkämpfen hatten, und daß er sie sich immer wieder zu erkämpfen hat, will er sie behalten.

Das Rathenau-Filmprojekt

„Der geplante Film Rathenau, ein Leben für Deutschland“ soll keineswegs schwarz-weiß zeichnen, sondern ein Stück Zeitgeschichte objektiv berücksichtigen und darüber hinaus die Tragik aufzeigen, daß der Ermordete wie der Mörder im guten Glauben an eine bessere Zukunft handelte“, sagte der Drehbuchautor Erich Ebermayer in München. Ebermayer wurde von der Hamburger Arca-Filmproduktion mit der Abfassung des Entwurfs für den geplanten Rathenau-Film beauftragt. Er nahm als junger Jurist und Sohn des Oberreichsanwalts, der seinerzeit vor dem Reichsgerichtshof in Leipzig die Anklage gegen die Rathenau-Mörder vertrat, an dem Rathenau-Prozess teil. Seine Erklärung gilt als Antwort auf Pressestimmen, die heftig kritisierten, daß auch der Schriftsteller Ernst von Salomon am Drehbuch des Rathenau-Films mitgeschrieben soll. Salomon war am Mord beteiligt und wurde deshalb in Leipzig zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt.

Turnerbund schult Nachwuchs

200 junge Gerätturner werden erfaßt
Frankfurt a. M. Der Kunstturn-Ausschuß des Deutschen Turnverbundes (DTB) beschloß in Frankfurt, das Vorbereitungsprogramm für die Olympischen Spiele 1956 mit starker Beteiligung der Nachwuchskräfte zu bestreiten. Dazu soll schon in diesem Jahr eine deutsche Juniorenmannschaft angestrebt werden. Im ersten Halbjahr 1955 sollen insgesamt 200 Turner in sechs Trainingskreisen, die ihre Übungsstätte in Hamburg (oder Lübeck), Köln (oder Oberwerries), Frankfurt, Stuttgart, München oder Offenbach haben werden, durch die Schulungsleiter Gauch, Bertram, Zellekens, Splith, Eichinger und Kopp betreut werden. Jeder dieser Kreise wird mit den besten Jugendturnern 20 bis 30 Teilnehmer umfassen, deren Arbeit am letzten März-Wochenende beginnen soll.

Für repräsentative Aufgaben in den nächsten Monaten bereiten sich die Nationalmannschaft und die Anwärter auf einen Platz in der Deutschland-Riege am 5. und 6. Februar in Koblenz vor. In Karlsruhe wird am 6. März in einem Ausscheidungsturnen die deutsche Riege für den Länderkampf gegen die Schweiz am 15. März in Zürich ermittelt. Zu Ostern versammelt sich die Nationalmannschaft zum Training in Frankfurt, wo zur gleichen Zeit die erste Europameisterschaft als Kür-Sechskampf ausgetragen wird.

Mercedes ist zuversichtlich

Kurze Pause vor dem Großen Preis von Buenos Aires

Buenos Aires. Während Lancia, denen sämtliche drei Wagen ausfielen, entgegen den ursprünglichen Absichten am 30. Januar nicht starten wird und die Fahrer Ascari, Villonei und Castelletti bereits wieder nach Italien schickte, bereitet sich Mercedes jetzt auf den Großen Preis von Buenos Aires vor. Die Wagen für dieses formfreie Rennen sind dieselben, wie am letzten Sonntag.

Jedoch muß erst das Training ergeben, ob die Chassis mit dem kurzen und mit dem langen Radstand benutzt werden, da die Reaktion auf die neu eingebauten 3-Liter-Motoren noch nicht abgesehen werden kann. Die Fahrer erholten sich jenseits des Rio de la Plata, in Uruguay, bei den Filmfestspielen „Punta del Este“, denn dort herrscht ein

38000 sahen den HSV siegen

Braunschweigs erste Heimgelände - Reutlingen wieder Zweiter - Walter-Elf in Gefahr

Während Süd und Südwest das vorgesehene Spielprogramm trotz der teilweise nicht gerade idealen Bodenverhältnisse durchführten, gab es in West und Nord Spielaufläufe, die sich auf die Termingestaltung auswirken dürften. Vor allem fiel die wichtige Begegnung RW Essen - SV Sodingen aus. Eine Änderung auf den ersten Tabellenplätzen hat es nicht gegeben. Der 1. FC Kaiserslautern spielte zwar bei Saar 05 nur 2:2, aber es bleibt bei einem knappen Vorsprung. Eintracht Frankfurt (7:1 gegen VfR Mannheim) und der Hamburger SV (4:1 bei Eintracht Braunschweig) behaupteten sich souverän. Vor allem beim HSV sieht es nach einer sicheren siebenten Nordmeisterschaft der Nachkriegsjahre aus.

Der Hamburger SV gewann im Braunschweiger Eintrachtstadion, wo in dieser Saison noch kein Verein erfolgreich war, vor 38 000 Zuschauern auf weichem Boden mit 4:1 und hat bei einem mehr ausgetragenen Spiel jetzt acht Punkte Vorsprung vor den Braunschweigern und Werder Bremen. Das Braunschweiger Eintracht-Stadion mußte erstmalig polizeilich gesperrt werden, und Tausende hofften vergeblich auf eine Eintrittskarte. Eintracht mußte Oberländer durch Güttgemann und den gesperrten Stopper Pisarski durch Thamm ersetzen. Dennoch hatte die Mannschaft auf dem schweren Boden einen guten Start und führte nach 19 Minuten durch Güttgemann 1:0. Dann kam jedoch das

Kombinationsspiel des HSV prächtig zur Entfaltung. Uwe Seeler glied mit einem wichtigen Kopfball aus, und als Thamm - von Seeler hart bedrängt - den Ball zum 1:2 ins eigene Netz schlug, war das Spiel entschieden. Schlegel und Uwe Seeler sorgten für das 4:1. Beim HSV gefielen erneut Schnorr, Pospal, Liese, Seeler und Schlegel.

Eintracht vier Punkte vor
Das vollständig durchgeführte Programm der Süd-Liga sah nicht weniger als sechsmal die Platzverteilung erfolgreich, darunter auch den nun wieder mit vier Punkten führenden Spitzenreiter Eintracht Frankfurt, der über den VfR Mannheim mit 7:1 zum höchsten Tagessieg kam. An die zweite Stelle setzte sich erneut der SSV Reutlingen, dem ein 3:1 über die letzten so starken Offenbacher gelang, die außerdem dem zweiten Neuling, Schwaben Augsburg (1:1 in Schweinfurt), den Vortritt lassen mußten. Relativ bleibt Offenbach bei einem Spiel Rückstand mit Reutlingen auf gleicher Höhe. Rückschläge erlitten Karlsruher SC (1:2 in München) und 1. FC Nürnberg (1:3 in Regensburg), während sich Titelverteidiger VfB Stuttgart mit 3:0 über FSV Frankfurt auf den sechsten Platz vorarbeitete. Neben Bayern kam auch der Tabellenletzte Hessen Kassel mit 4:3 in Fürth zu einem wichtigen Gewinn. BC Augsburg gab Kickers Stuttgart unerwartet noch mit 6:1 das Nachsehen. Die Plätze waren morastig, aber beispielbar.

Immer wieder Fritz Walter
Schwer bespielbare Plätze führten in der 1. Liga Südwest zu Punktverlusten für Vereine des oberen Tabellendritels. Spitzenreiter 1. FC Kaiserslautern war in Saarbrücken gegen Saar 05 froh, beim 2:2 wenigstens einen Punkt gerettet zu haben.

Mit Mangold und Wanger als Außenkürnern tat sich der 1. FC Kaiserslautern auf dem schweren Boden im Saarbrücker Ludwigspark gegen Saar 05 sehr schwer. Während der gesamten ersten Hälfte hatten die Saarbrücker eine Übergewicht, so daß die Pausenführung mit 2:1 nach Toren von Altmeyer (1. und 38. Minute) bei einem Gegentreffer durch Wenzel (10.) durchaus verdient war. Auch als Scheffler und Müller ihre Außen-

stürmerposten tauschten, blieben die Lauterer Flügel vor 10 000 Zuschauern schwach. Die Aktivität von Werner Liebrich, der nach dem Wechsel als Mittelfeldspieler offensiv wurde, und die wertvolle Aufarbeitung von Fritz Walter brachten dann die Lauterer in Vorteil. Durch einen 25-m-Freistoß des 45fachen Nationalspielers reichte es dann in der 52. Min. zum 2:2. Pech hatte Liebrich in der 58. Minute mit einem prächtigen Kopfball, den der reaktions-schnelle Borchering mit viel Glück abwehrte. Altmeyer, der nach der Pause zurückgezogene Niederkirchner I und Borchering übertrug bei Saar 05. Schwach war bei Kaiserslautern der unbewegliche Basler. Auch Kohlmeier und Ottmar Walter spielten unter Form.

Phönix Ludwigshafen liegt nach dem 0:0 in Neunkirchen weiterhin mit vier Punkten auf der Walter-Elf im Rückstand, und der seit dem 31. Oktober (1) ungeschlagene VfR Kaiserslautern brachte dem FK Pirmasens mit einem überraschenden klaren 4:0 die sechste Saison-Niederlage bei. Nutznießer aus dem Unentschieden des 1. FC Kaiserslautern aber ist vorerst der spielfreie 1. FC Saarbrücken, dessen Rückstand auf die Lauterer wieder zwei Punkte beträgt. Lediglich Worms (2:1 in Trier) und TuS Neuendorf (2:0 in Speyer) zeigten sich aus dem oberen Tabellendrittel stabil. Die Spfr. Saarbrücken fielen durch das 4:0 von Kreuznach über Mainz 05 wieder auf den letzten Platz zurück.

St. Gervais. Österreich ist die zur Zeit stärkste mitteleuropäische Skination. Frankreich ist im Kommen und Italien beherrscht den Langlauf. Das ist das Fazit der internationalen Skinationen. Die einen Einblick in die Olympia-Vorbereitungen der mitteleuropäischen Skinationen gab. Deutschland war nicht mit den besten Kräften vertreten, so daß ein Vergleich mit den übrigen Nationen nicht möglich ist.

Den stärksten Eindruck hinterließen die Österreicher mit ihren überragenden Leistungen in den alpinen Übungen. Sie gewannen alle Wettbewerbe, ausgenommen den Riesenslalom der Damen. Damit hat die seit dem Herbst geleistete planmäßige und sehr harte Olympia-Vorbereitungsarbeit ihre ersten Früchte getragen. Mit dem Abfahrts- und Kombinationssieger Toni Sailer (19 Jahre), dem Besten der Dreierkombination, Andri Molterer, ferner Ernst Hinterseer, Toni Spill, Joseph Rieder, Ernst Oberaigner und Gebhard Seebandt hat Österreich eine junge und starke Mannschaft beisammen, in der Molterer mit 23 Jahren der Älteste ist. Auch die

D. Pfeiffer, 2. Horst-Emscher, 3. Hagen, 4. Hagen-Haspe, Damen-Flotter, 1. Dortmund (Schleicher, Albrecht, Herke, Knoop), 2. Lippstadt, 3. Iserlohn, 4. Hagen-Haspe.

Ostler kaufte Sieger-Bob

„Deutsches Material war nicht gut genug“
St. Moritz. Nach Abschuß der Zweierbob-Weltmeisterschaft in St. Moritz erklärte Erwin Hachmann, der Sportwart des Deutschen Bob- und Schlittensportverbandes und Delegationsleiter der deutschen Mannschaft, daß mit Fritz Feierabend der wirklich beste Steuermann des Feldes den erwarteten Sieg davongetragen habe. Überauschend für ihn sei nur der zweite Platz der Österreicher, die im Rodelsport zwar führend, im Bobsport aber Neulinge wären. „Bei uns Deutschen trägt viel das Bob-Material schuld“, fuhr Erwin Hachmann fort. „Rösch fuhr gleichmäßig mit nur 1/10 Sek. Unterschied aus allen vier Fahrten, aber sein Schlitten gab nicht mehr her. Kitt hatte Pech mit dem Kufenbruch, doch handelte es sich um von ihm selbst gebastelte Kufen.“ Olympiasieger Albrecht Ostler, der diesmal zum Zuschauer verurteilt war, hofft auf eine Revanche im nächsten Jahr. Bereits nach dem dritten Lauf hatte er Weltmeister Feierabend den erfolgreichen Bob abgekauft.

Gute Aussichten für Winter-Schluf-Verkauf

17 Prozent mehr Käufer als im Vorjahr zu erwarten — Textilien gefragt

Düsseldorf. (nws-Sonderbericht.) Erste Anhaltspunkte über die vorliegenden Kaufabsichten im bevorstehenden Winterschlufverkauf lassen sich einer Verbraucherbefragung entnehmen, die im Auftrag des „Nordwestspiegels“ von einem unabhängigen Institut für Verbrauchs- und Meinungsforschung bei 600 nach repräsentativen Gesichtspunkten ausgewählten Haushaltungen in Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurde.

Im Durchschnitt zeigen die Antworten der befragten Hausfrauen, daß 52 Prozent von ihnen mit Bestimmtheit von den günstigen Einkaufsmöglichkeiten während des Ausverkaufs Gebrauch machen wollen. Dieser Prozentsatz ist als außergewöhnlich hoch anzusprechen und liegt um 17 Prozent über dem des Vorjahres, 18 Prozent sind augenblicklich noch unentschieden, ob sie diese Gelegenheit zum Einkauf ausnützen sollen. Offenbar haben sie den Wunsch, zunächst das Gebotene abzuwarten. Bei 30 Prozent besteht dagegen die feste Absicht, keine Einkäufe im Winterschlufverkauf zu tätigen.

Danach gefragt, welchen Waren während des Ausverkaufs das besondere Interesse gelten wird, äußerten 22 Prozent, daß ihnen an Oberbekleidung, 29 Prozent an Wäsche, 12 Prozent an sonstigen Textilien und 21 Prozent am Kauf von Schuhen gelegen sei. — Aus diesen Antworten ist zu folgern, daß das Hauptgewicht der Kaufwünsche eindeutig bei Textilien liegt, doch ist auch der Prozentsatz, der Schuhe kaufen will, als beachtlich zu bezeichnen.

Weiter wurde dann in der Frage gerichtet, ob es ihnen bei ihrem Einkauf besonders darauf ankomme, möglichst viel in den Kleiderschrank zu bekommen oder ob

Die nationalchinesische Regierung hat fünfzehn ausländischen Schiffen auf unbestimmte Zeit das Anlaufen von Häfen auf Formosa untersagt. Nach einer Verlautbarung des Informationsministeriums sollen die Schiffe kommunistischen Ursprungs sein. Die Schiffe festland angelangt haben. Darunter befinden sich britische, schwedische, finnische und holländische Schiffe. Die Namen der betreffenden Schiffe wurden offiziell nicht bekanntgegeben.

Die beiden Spitzenverbände der Industrie und der Landwirtschaft im Bundesgebiet haben sich über die Notwendigkeit geeinigt, die Volksernährung und die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft gesetzlich zu sichern.

Was zahlt der Toto?

West-Süd-Block

Köln. Der West-Süd-Block teilt für den Spieltag am 23. Januar folgende vorläufige Gewinnquoten mit:

Zwölferwette
1. Rang (11 richtige): 16 312,80 DM
2. Rang: 1 161 Gewinner je 589,60 DM
3. Rang: 15 231 Gewinner je 90,50 DM

Zehnerwette
1. Rang: 338 Gewinner je 1 207,30 DM
2. Rang: 6 605 Gewinner je 61,60 DM
3. Rang: 37 740 Gewinner je 13,60 DM

Nord-Süd-Block (vorläufig)

Elferwette: 1. Rang 1 750,50 DM, 2. Rang 87,50 DM, 3. Rang 11,20 DM
Neunerwette: 1. Rang 217,50 DM, 2. Rang 16,80 DM, 3. Rang 2,90 DM

Der 21 Jahre alte Münchener Ernst Rapp wurde am Montag in Schliersee durch einen klaren Sieg im abschließenden 10 000-m-Lauf neuer Deutscher Meister im Eisschnelllauf.

14 Eishockeyspieler des Krefelder EV, verstärkt durch drei Preußen-Spieler, traten die Reise nach Moskau an.

Jugoslawien schlug Griechenland 2:0 in einem Fußball-Länderspiel in Athen. Die Griechen erwiesen sich vor allem in der Abwehr sehr stark.

Der Kölner Mittelgewichtsboxer P. Müller unterlag in Syracuse dem Amerikaner Carmen Basilio über zehn Runden nach Punkten.

Evi Lanig am Mont Blanc

Osterreich ist Mitteleuropas beste Skination

St. Gervais. Österreich ist die zur Zeit stärkste mitteleuropäische Skination. Frankreich ist im Kommen und Italien beherrscht den Langlauf. Das ist das Fazit der internationalen Skinationen. Die einen Einblick in die Olympia-Vorbereitungen der mitteleuropäischen Skinationen gab. Deutschland war nicht mit den besten Kräften vertreten, so daß ein Vergleich mit den übrigen Nationen nicht möglich ist.

Den stärksten Eindruck hinterließen die Österreicher mit ihren überragenden Leistungen in den alpinen Übungen. Sie gewannen alle Wettbewerbe, ausgenommen den Riesenslalom der Damen. Damit hat die seit dem Herbst geleistete planmäßige und sehr harte Olympia-Vorbereitungsarbeit ihre ersten Früchte getragen. Mit dem Abfahrts- und Kombinationssieger Toni Sailer (19 Jahre), dem Besten der Dreierkombination, Andri Molterer, ferner Ernst Hinterseer, Toni Spill, Joseph Rieder, Ernst Oberaigner und Gebhard Seebandt hat Österreich eine junge und starke Mannschaft beisammen, in der Molterer mit 23 Jahren der Älteste ist. Auch die

D. Pfeiffer, 2. Horst-Emscher, 3. Hagen, 4. Hagen-Haspe, Damen-Flotter, 1. Dortmund (Schleicher, Albrecht, Herke, Knoop), 2. Lippstadt, 3. Iserlohn, 4. Hagen-Haspe.

Ostler kaufte Sieger-Bob

„Deutsches Material war nicht gut genug“
St. Moritz. Nach Abschuß der Zweierbob-Weltmeisterschaft in St. Moritz erklärte Erwin Hachmann, der Sportwart des Deutschen Bob- und Schlittensportverbandes und Delegationsleiter der deutschen Mannschaft, daß mit Fritz Feierabend der wirklich beste Steuermann des Feldes den erwarteten Sieg davongetragen habe. Überauschend für ihn sei nur der zweite Platz der Österreicher, die im Rodelsport zwar führend, im Bobsport aber Neulinge wären. „Bei uns Deutschen trägt viel das Bob-Material schuld“, fuhr Erwin Hachmann fort. „Rösch fuhr gleichmäßig mit nur 1/10 Sek. Unterschied aus allen vier Fahrten, aber sein Schlitten gab nicht mehr her. Kitt hatte Pech mit dem Kufenbruch, doch handelte es sich um von ihm selbst gebastelte Kufen.“ Olympiasieger Albrecht Ostler, der diesmal zum Zuschauer verurteilt war, hofft auf eine Revanche im nächsten Jahr. Bereits nach dem dritten Lauf hatte er Weltmeister Feierabend den erfolgreichen Bob abgekauft.

Gute Aussichten für Winter-Schluf-Verkauf

17 Prozent mehr Käufer als im Vorjahr zu erwarten — Textilien gefragt

Düsseldorf. (nws-Sonderbericht.) Erste Anhaltspunkte über die vorliegenden Kaufabsichten im bevorstehenden Winterschlufverkauf lassen sich einer Verbraucherbefragung entnehmen, die im Auftrag des „Nordwestspiegels“ von einem unabhängigen Institut für Verbrauchs- und Meinungsforschung bei 600 nach repräsentativen Gesichtspunkten ausgewählten Haushaltungen in Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurde.

Im Durchschnitt zeigen die Antworten der befragten Hausfrauen, daß 52 Prozent von ihnen mit Bestimmtheit von den günstigen Einkaufsmöglichkeiten während des Ausverkaufs Gebrauch machen wollen. Dieser Prozentsatz ist als außergewöhnlich hoch anzusprechen und liegt um 17 Prozent über dem des Vorjahres, 18 Prozent sind augenblicklich noch unentschieden, ob sie diese Gelegenheit zum Einkauf ausnützen sollen. Offenbar haben sie den Wunsch, zunächst das Gebotene abzuwarten. Bei 30 Prozent besteht dagegen die feste Absicht, keine Einkäufe im Winterschlufverkauf zu tätigen.

Danach gefragt, welchen Waren während des Ausverkaufs das besondere Interesse gelten wird, äußerten 22 Prozent, daß ihnen an Oberbekleidung, 29 Prozent an Wäsche, 12 Prozent an sonstigen Textilien und 21 Prozent am Kauf von Schuhen gelegen sei. — Aus diesen Antworten ist zu folgern, daß das Hauptgewicht der Kaufwünsche eindeutig bei Textilien liegt, doch ist auch der Prozentsatz, der Schuhe kaufen will, als beachtlich zu bezeichnen.

Weiter wurde dann in der Frage gerichtet, ob es ihnen bei ihrem Einkauf besonders darauf ankomme, möglichst viel in den Kleiderschrank zu bekommen oder ob

Die nationalchinesische Regierung hat fünfzehn ausländischen Schiffen auf unbestimmte Zeit das Anlaufen von Häfen auf Formosa untersagt. Nach einer Verlautbarung des Informationsministeriums sollen die Schiffe kommunistischen Ursprungs sein. Die Schiffe festland angelangt haben. Darunter befinden sich britische, schwedische, finnische und holländische Schiffe. Die Namen der betreffenden Schiffe wurden offiziell nicht bekanntgegeben.

Die beiden Spitzenverbände der Industrie und der Landwirtschaft im Bundesgebiet haben sich über die Notwendigkeit geeinigt, die Volksernährung und die Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft gesetzlich zu sichern.

Ferrari-Sieg in Argentinien

Ein Porschewagen Klassensieger

Buenos Aires. Vor 20 000 Zuschauern holte sich der Argentinier Enrique Saenz Valiente auf Ferrari den Sieg im 1000-km-Sportwagen-Rennen auf einer 17 136 km langen Rundstrecke (58 Runden) bei Buenos Aires. Der Wettbewerb zählte als Weltmeisterschaftslauf für die Sportwagen-Reisen.

25 Sportwagen erschienen am Start. Der Franzose Tringnant, der anfangs ein hartnäckiger Widersacher des Argentiniers Valiente war, mußte in der 26. Runde wegen Maschinenschadens an seinem Ferrari aufgeben. Der Wagen war zeitweise von dem Argentinier Gonzales gesteuert worden. 20 Runden vor Schluß waren nur noch zehn Sportwagen im Wettbewerb. Die Favoriten Maglioli und Buccì auf Ferrari wurden disqualifiziert, weil sie unterwegs fremde Hilfe in Anspruch nahmen. Der Sieger Valiente und sein Beifahrer José Ibanez hatten 17 Minuten Aufenthalt infolge Maschinenschadens. Da auch die anderen noch im Rennen befindlichen Wagen nicht ohne Schwierigkeiten weiterkamen, war der Zeitverlust Valientes nicht tragisch.

In der Klasse bis 1,5 Liter siegte Juhan (Guatemala) auf Porsche, in der Gesamtwertung belegte er den vierten Platz. Mercedes-Benz nahm an dem Wettbewerb nicht teil. Es wird nur noch beim Großen Preis von Buenos Aires am 30. Januar starten.

Die frühere mehrfache deutsche alpine Skimeisterin Dr. Hildesuse Gärtner traf nach einem zweijährigen Aufenthalt in Neuseeland in ihrer Heimatstadt Freiburg ein. In Neuseeland war die Freiburgerin als Skilehrerin tätig.



Strahlende Sieger

Im Riesenslalom, der in Garmisch am Horn ausgetragen wurde, siegten die Schweden Alfur Berglund (2:13,6 Min.) — links — und der deutsche Sepp Behr (2:04,4 Min.). Beide stellten sich nach dem Sieg strahlend den Fotografen.

VW-Werk in Brüssel eröffnet

1000 Wagen monatlich — 60 000 Volkswagen laufen bereits in Belgien

Brüssel. Eine Kapazität von tausend Volkswagen monatlich wird das neu errichtete VW-Montagewerk haben, das Generaldirektor Dr. Nordhoff in Brüssel in Anwesenheit von Vertretern der belgischen Regierung eröffnete. Dr. Nordhoff brachte in seiner Rede die Glückwünsche von 26 000 Werksangehörigen zum Ausdruck. Er bezeichnete Belgien als das führende Land für den Volkswagen-Export. Jeder der dort laufenden 60 000 Volkswagen sei ein Botschafter der freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Belgien und der Bundesrepublik.

Hochsaison in der Drahtindustrie

Düsseldorf. Die westdeutsche Drahtindustrie befindet sich gegenwärtig mitten in ihrer Saison, da sich um diese Zeit die Abnehmer von Drahtzeugnissen für Sommer und Herbst eindecken. Für Januar werden wieder Auftragseingänge im Umfang des hohen Durchschnitts der letzten Monate von 100 000 Tonnen erwartet. Besonders gefragt sind Eisendraht, Stahldraht, Drahtseile, Geflechte, Drahtstifte und Stacheldraht. Die Preiskorrekturen für Walzdraht haben auch zu mäßigen Preiserhöhungen für Drahtzeugnisse geführt. Der Exportumsatz zwischen 18 und 20 Prozent. Man bemerkt sich, den Anteil wieder auf den Vorkriegsstand von 30 bis 40 Prozent zu bringen. Die Erlöse im Ausfuhrgeschäft sind im Durchschnitt um 30 Prozent geringer als die Inlandserlöse.

Industrieproduktion 1954 um 11 Prozent gestiegen

Bonn. Die industrielle Produktion der Bundesrepublik ist von 1953 auf 1954 um 11 Prozent gestiegen. Der vom Statistischen Bundesamt errechnete Index der Industrieproduktion erhöhte sich von 158 (1953 gleich hundert) im Jahre 1953 auf 176. Seit 1950 hat die Produktion der gesamten Industrie um 56 Prozent zugenommen. Im Vergleich mit 1953 erzielten die Grundstoffindustrie ein um 15 Prozent höheres Ergebnis, die Investitionsgüterindustrie eine Zunahme um 17 Prozent und die Verbrauchsgüterindustrie eine Steigerung um 6 Prozent.

Vergünstigung für vorzeitige Ablösung des Lastenausgleichs

Bonn. Der Zinsbonus in Höhe von zehn Prozent für die vorzeitige Ablösung von Lastenausgleichsbilanzen wird auch noch im

Arbeitsdirektor zur Vierzigstundenwoche

Essen. Zur Vierzigstundenwoche bekannte sich der Arbeitsdirektor der Essener Steinkohlenwerke AG, Blankmeier, anlässlich einer Ehrung der Werksjubilare in Essen. Blankmeier sagte, das Nachwuchsproblem im Bergbau und die übermäßige Fluktuation bereiten Sorgen. 1953 habe man 28 neue Arbeiter anlegen müssen, um 10 zu behalten, 1954 seien es schon 40 gewesen. In diesem Jahr solle ein Lehrlingsheim der Zeche „Katharina“ und ein Pestalozziort der Zeche „Ver. Dahlhauser Tiefbau“ fertiggestellt werden.

Die wichtigsten deutschen Binnenhäfen (ohne Binnenhafenverkehr der Nordseehäfen) hatten 1954 einen Umschlag von 62 Millionen Tonnen gegenüber 57,7 Millionen Tonnen 1953 (plus 8 Prozent). Am stärksten ist der Umschlag der Niederrheinhäfen gestiegen.

Der Warenaustausch zwischen Ungarn und den Niederlanden soll 1955 nach einem in Budapest unterzeichneten Handelsabkommen intensiviert werden. Ungarn wird u. a. Werkzeugmaschinen und chemische Produkte im Austausch gegen Textilrohstoffe, Rohstoffe für die pharmazeutische Industrie u. a. liefern.

Schlachtviehgroßmärkte in Nordrhein-Westfalen

am 24. 1. 1955

Rinder	Ort	Ub.	Auftr.	Ochsen	Bullen	Kühe	Ferkeln	Marktverl.
Aach.	10	241	85-102	100-103	90-92	88-102	langsam	
Duisb.	11	486	95-98	100-112	85-97	90-106	langsam	
Düss.	27	344	102-109	103-112	85-98	97-108	schlepp.	
Essen	104	747	96-104	94-110	80-95	94-105	schlepp.	
Köln	58	1006	91-105	100-112	82-94	97-103	schlepp.	
M.-Gl.	16	240	97-108	98-104	78-93	96-106	schlepp.	
Wupp.	20	467	95-110	98-110	87-97	95-110	mittel	
Boch.	62	381	101-105	98-108	85-95	98-110	langsam	
Dtm.	12	853	95-105	100-114	82-98	92-107	mittel	
Gels.	143	143	101-108	98-105	92-107	98-107	mittel	
Hagen	118	105-106	104-109	85-98	94-105	langsam		
Reckl.	12	143	100-103	102-110	87-97	98-112	mittel	
Schweine								
Aachen	1	1726	122-126	120-126	100-114	schlepp.		
Duisburg	1	2583	115-123	116-123	102-110	schlepp.		
Düsseldorf	1	3617	116-125	118-125	100-113	langsam		
Essen	1	2756	116-125	117-123	100-115	langsam		
Köln	1	5559	116-125	116-125	105-112	langsam		
M.-Gl.	1	16107	120-125	116-125	102-112	langsam		
Wuppertal	1	3107	122-126	118-126	100-115	mittel		
Bochum	1	2693	122-126	120-126	102-116	mittel		
Dortmund	1	2618	122-127	120-127	106-116	mittel		
Gelsenk.	1	1713	118-123	115-124	106-113	langsam		
Hagen	1	702	122-127	118-126	107-116	mittel		
Recklingh.	1	702	122-127	118-126	107-116	mittel		

DAG-Bildungsarbeit erfolgreich

Ehrung der Kreissieger aus dem Berufswettkampf

Olpe. Die Feierstunde der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft mit Ehrung der Sieger aus dem Berufswettkampf der DAG, der im vergangenen Jahre erstmalig auch in Olpe durchgeführt wurde, nahm am Sonntagmittag im Hotel „Kölner Hof“ einen recht schönen, eindrucksvollen Verlauf. Als Ehrengäste waren u. a. erschienen: Landrat Metten, OKD Zimmermann, Stadtdirektor Habbel, Arbeitsamtsleiter Liese, Berufsschuldirektor Broja, Eltern der Wettkämpfler und Mitglieder der DAG Olpe. Vom Geschäftsführer der DAG-Jugend Siegen, Esperester, der die Versammlung leitete, wurden sie herzlich begrüßt.

Der Bezirksleiter der DAG, Bink, erhielt hierauf das Wort zu grundlegenden Ausführungen über die Berufsausbildung unseres Nachwuchses und über die erfolgreiche Tätigkeit, die zu diesem Zwecke von der DAG entfaltet wird. Um in den Genuß eines höheren Lebensstandards zu gelangen und auch sich die kulturellen Güter anzueignen, seien wir genötigt, so führte er u. a. aus, uns

ständig um eine Steigerung unserer Leistungen zu bemühen.

Die DAG habe dies erkannt und veranstalte daher ihre Berufswettkämpfe, damit die beteiligte Jugend erfährt, was sie zu leisten vermag und woran es noch bei dem Einzelnen hapert. Die jungen Menschen sollten durch den Berufswettkampf mit den üblichen Prüfungsaufgaben bekannt gemacht werden und die Scheu vor den Prüfungen verlieren. Im Erkennen der eigenen Schwäche liege die besondere Bedeutung des Berufswettkampfes. Diesem Wettkampf würden sich die Beteiligten freiwillig unterziehen. Er sei daher als Bezirksleiter der DAG sehr erfreut darüber, daß der erste Wettkampf in Olpe gleich eine so große Resonanz gefunden habe. Das entspräche auch der allgemeinen Entwicklung des DAG-Berufswettkampfes. Während sich im Jahr 1949 nur einige 100 Teilnehmer dazu bereitgefunden hätten, seien es im Jahre 1954 bereits rund 50.000 Wettkämpfteilnehmer gewesen.

Auf der Redner streifte in seinen weiteren, aufschlußreichen Ausführungen die Ziele und Aufgaben der gewerkschaftlichen Organisation und der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit, die darauf hin-

auslaufe, das Selbstbewußtsein zu heben und das Vertrauen in die eigene Kraft zu stärken. Endziel sei, der Wirtschaft und Verwaltung Persönlichkeiten zuzuführen, die sich nicht nur als Angestellte fühlen, sondern darüber hinaus auch eine unternehmerische Tätigkeit entfalten, wenn auch auf anderer sozialer Grundlage, so doch mit dem gleichen Verantwortungsgefühl und Interesse wie der Unternehmer, bzw. Arbeitgeber selbst! Einen neuen, unserer Zeit angepaßten Angestelltentyp glaube die DAG durch ihre Tätigkeit entwickeln zu müssen, der sich seiner staatspolitischen Aufgaben bewußt sei. Diesem Ziele soll die Gründung einer DAG-Schule im Sauerland dienen.

Seine jungen Zuhörer ermunterte der Redner, sich weiterhin ihrer Ausbildung mit größter Sorgfalt u. Aufgeschlossenheit für die Forderungen der Gegenwart zu widmen. Sie sollten sich besonders auch an der bekannten Einrichtung der sog. Scheinfirma beteiligen, wo die Lehrlinge Gelegenheit finden, alle Ressorts selbst zu verwalten und sich die entsprechenden Kenntnisse für die Praxis anzueignen. Zum Schluß sprach der Redner den Kreissiegern im DAG-Berufswettkampf seine Glückwünsche aus.

Landrat Metten hat die DAG-Jugend, sich einem gesunden Lebens- und Arbeitsrhythmus anzueignen und nicht zum seelenlosen Roboter zu werden. Er bestreite es, daß unsere heutige Jugend kein Interesse daran habe, und dafür sei schließlich der mit Erfolg durchgeführte DAG-Berufswettkampf ein deutlicher Beweis! Die jungen Menschen sollten sich aneignen, was ihnen ein besseres Dasein in der Zukunft sichert. Sie sollten durch eine größere Intelligenz zu einer größeren Leistung gelangen. — Auch der Landrat beglückwünschte die Siegerinnen und Sieger aus dem Berufswettkampf und überreichte ihnen ihre Urkunden und Preise.

Die Sieger

aus dem 6. DAG-Berufswettkampf (1954) auf Kreisebene waren (bei einer erreichbaren Höchstpunktzahl von 100 Punkten):

Leistungsklasse II. Einzelhandel: Willi Bubenbender (Fritz Weine, Siegen) 79,5 Pu., 1. Preis; Allg. Großhandel: Heinz Quellmalz (J. Freitag & Co., Olpe) 75 Pu., 1. Preis; Zeitungsverlag: Mechthild

Maiworm (Westfalenpost, Olpe) 78,5 Pu., 1. Preis.

Leistungsklasse III. Allg. Großhandel: Doris Rüngeler (Edeka-Großhandel, Grevenbrück) 78 Pu., 1. Preis; Industrie: Waltraud Becker (Mühr & Söhne) 83 Pu., 1. Preis; Sigrid Teßmer (Th. Schemm) 82 Pu., 2. Preis; Ludger Reuber (Paul Isphording) 81 Pu., 3. Preis.

Die oben genannten Siegerinnen und Sieger konnten mit berechtigtem Stolz ihre Urkunden in Empfang nehmen. Außerdem erhielt noch eine Reihe von Wettkämpfteilnehmern für ebenfalls gute Leistungen je ein Buchgeschenk. Den Wettkämpfteilnehmern wurde ferner nahegelegt, ihre Prüfungsarbeiten demnächst in Augenschein zu nehmen, um festzustellen, welche Fehler sie gemacht haben und wo sie noch ihre Leistungen und Kenntnisse verbessern müssen. Sieger seien letzten Endes diejenigen, welche aus der Prüfung gelernt haben, ihre Fehler und Schwächen zu erkennen!

Nach der Siegerehrung folgte ein geselliges Beisammensein, das mit Musik und humoristischen Darbietungen einer kabbaretistischen Gruppe der Sieger DAG-Jugend ausgefüllt war. Mit den Gästen zusammen verlebte die DAG-Jugend noch einige recht frohe Stunden, die diesem denkwürdigen Tag der DAG-Jugend unseres Heimatkreises einen stimmungsvollen Abschluß gaben.

„Seejungfrau“ erhielt 1. Preis

Preisermittlung der Vertriebenen

Olpe. Flüchtlinge und Sudetendeutsche haben in den vergangenen Jahren bekanntlich um diese Zeit jeweils ein „Schlechtes Schlachtfest“ veranstaltet, das bei allen großen Anklang fand. Aber heute, wo wir wieder genug zu essen haben, kommt es nicht mehr so auf eine solche zusätzliche Verköstigung an. Man wollte daher in diesem Jahre einmal während der Karnevalszeit einen andern Weg gehen! Der Bund der vertriebenen Deutschen, Ortsgruppe Olpe, und die Sudetendeutsche Landsmannschaft Olpe veranstalteten daher am vergangenen Samstag im großen Schwanensaal einen Kostüm- und Preisermittlungsball. Zu diesem Abend hatten sich die Besucher zahlreich eingefunden, doch war die Anzahl der Kostüme und Masken nicht ganz so groß, wie man es wohl erwartet hatte. Um 20.30 Uhr hielten die Masken ihren Einzug in den Saal. Sie sollten dann das Vorrecht haben, zum Tanze zu engagieren. In Anbetracht der geringen Zahl von Masken wurde jedoch allgemein bis um 24 Uhr Damenwahl gemacht. Und so entwickelte sich ein schwungvolles Tanzvergnügen, das sehr stimmungsvoll verlief und allen in bester Erinnerung bleiben wird. Bei der Preisermittlung der schönsten Masken fiel der 1. Preis (80 Mark) auf eine hübsche „See-

Blumenkohl noch billiger!

schneeweiß	3 Stück DM 1,—
dicke Ware	statt DM 0,60 jetzt DM 0,50
Ital. Blattspinat, kochfertig	500 g DM 0,60
Holl. Frischeier, große B	10 St. DM 1,88
FrISChe grüne Heringe	500 g DM 0,40
Rotkohl	500 g DM 0,40
Möhren, gewaschen	3 Pfd. DM 1,—
Krauskohl	500 g DM 0,35
Wirsing	500 g DM 0,35

Albert Feldmann - Olpe

Fernruf 515

„jungfrau“, die ihn zweifellos verdient hatte. Die weiteren Preise (40, 20 und 10 Mark) kamen an die Masken „Pique Dame“, „Darmol“ und „Zigeunerin“. Die preisgekrönten Maskenträgerinnen wurden lebhaft applaudiert. Ihre aufgewandte Mühe und Phantasie hatten sich somit gelohnt!

Ein Schnellwaschmittel

Hilfe für die vielbeschäftigte Hausfrau

Kreis Olpe. Nach Unterlagen des Bundesamtes für Statistik sind mehr als 30 Prozent der weiblichen Bevölkerung erwerbstätig. Das bedeutet, daß jede dritte Frau berufliche Pflichten zu erfüllen hat, die ihr wenig Zeit für den Haushalt übrig lassen. Ein schwieriges Problem für alle diese Frauen ist die Pflege der Wäsche, denn auch die vielbeschäftigte Frau zählt nun einmal, wie eine Hausfrauenbefragung bestätigt, die Wäschepflege zu ihren Pflichten. Deshalb stellen sich die Persil-Werke die Aufgabe, ein Waschmittel zu schaffen, das nicht nur schnell und mühelos wäscht, sondern bei aller Schnelligkeit die Wäsche schon. Schonung der Wäsche ist, wie die Untersuchung ebenfalls zeigte, ein Punkt, auf den auch die beschäftigten Frauen größten Wert legen. In diesen Tagen kam das neue Erzeugnis unter dem Namen WIPP auf den Markt. Damit stellt die Firma Henkel neben ihre altbewährten Waschmittel HENKO — PERSIL — SIL ein neues Schnellwaschmittel für die vielbeschäftigte Frau.

Neues aus Attendorn

Beim Postamt Attendorn und den zugehörigen Poststellen werden die Renten für Februar 1955 nach folgendem Plan gezahlt: Die Angestellten- und Versorgungsrenten am 29. Januar und die Invaliden- und Unfallrenten am 1. Februar und zwar in Attendorn von 8 bis 12 und 15 bis 18 Uhr, in Kraghammer von 9 bis 12 Uhr, in Ennest von 14 bis 18 Uhr, in Windhausen und Lichtinghausen jeweils von 9 bis 11 Uhr.

Die Freiwillige Feuerwehr trat am Samstag mit der mechanischen Leiter in Aktion, um aus der mächtigen Silberpappel am Kehlberg morsche Äste zu sägen. Am Nordwall wurde ein alter Baum umgelegt. Am kommenden Samstag werden weitere Bäume beseitigt werden.

Theateraufführung. Morgen um 20 Uhr wird das Theaterstück „1 Dutzend Eier“

für die Mütter in der Aula der Sonnenschule aufgeführt. Die Mütter inszenieren selbst das Theaterspiel.

„Die Familie im Gesetz“ ist das Thema der nächsten Versammlung der Gruppe Kolping heute um 20.30 Uhr im Kolpingheim. Es spricht Theo Heller.

81 Jahre alt wird heute Johannes Schulte, wohnhaft Kölner Straße 9. Rudolf Müller, Niederste Straße, wurde gestern 79 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Kriegsgefangenenentschädigung. Am 2. Februar 1955 läuft nach § 9 des KGFEG vom 30. Januar 1954 die Frist zur Anmeldung des Anspruchs auf Kriegsgefangenenentschädigung ab. Mit einer Verlängerung der Antragsfrist ist nicht zu rechnen. Antragsvordrucke sind auf Zimmer 1 des Sozialamtes (Sonnenschule) erhältlich.

5 eiserne Furnierböcke

1 Furnierpresse

2 gebrauchte Vollgatter

sehr preiswert abzugeben.

W. Schneider

Bergneustadt, Postf. 77

Ruf: 5138 Gummersbach

Zwei

Möbeltischler

sowie zwei

Hilfsarbeiter

bis 18 Jahre alt, stellt sofort ein

Möbelfabrik

Josef Kleine

Olpe, Bruchstraße 12

1 gebrauchte

Registrierkasse

„National“, 1 gebrauchter

Vervielfältigungsapparat

„Rapid“ äußerst preiswert zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 1243 an Sauerl. Volksbl. Olpe.

Verkaufe sofort äußerst billig etwa 80 qm allerbesten

Lagerraum

auch in kleineren Teilen, evtl. für Wohnzwecke sehr geeignet, mit 6 dreiflügeligen Fenstern, doppelten Wänden und Bedachung, als warme Autogarage usw. Zu erfragen unter Nr. 1238 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

10 Wochen alte

Langhaardackel (Welpen)

billig abzugeben. Zu erfragen unter Nr. 1242 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Junge Hausgehilfin

mögl. nicht unt. 18 J., zu 8 anderen für alle Arbeiten in Haus, Küche und Garten baldigst gesucht. Gute Bezahlung bei freier Station. Zuschriften an

Dr. Hille

Landschulheim Höfinghoff
Garenfeld
Post Schwerte (Ruhr)

Meine Annahmestelle von

Laufmaschinen-

Reparaturen

bei der Firma Heuer in Olpe ist erloschen. Ab sofort weitere Annahme

Olpe, Frankfurter Straße 7

Witwe Tony Loerke

Erkältungsgefahr!

Da heißt es auf der Hut sein! Da gehört der echte KLOSTERFRAU MELISSENGEIST in jedes Haus! Sie wissen doch: 1—2 Esslöffel davon in heißem Zuckerwasser oder Tee — kurz vor dem Zubettgehen eingenommen — das hat erfahrungsgemäß schon so vielen gute Dienste geleistet! Halten auch Sie den echten KLOSTERFRAU MELISSENGEIST stets griffbereit.

In Apotheken und Drogerien. Nur echt mit 3 Nonnen! Denken Sie auch an Aktiv-Puder zur Pflege der gesunden und kranken Haut!

Rheika

bringt

zum Sonderpreis

Französischen Tafelrotwein 0,95

1/1 Flasche o. Gl.

Weißer Bordeaux „Vin Blanc“ 1,25

1/1 Flasche o. Gl.

3 Prozent Rabatt

Bekanntmachung

betr. Kurse in Stenographie und Maschinenschreiben

In der Kreisberufsschule Olpe beginnen in Kürze Lehrgänge in Stenographie und Maschinenschreiben für Anfänger und Fortgeschrittene.

Die Gebühren für Stenokurse betragen 15,— DM, für Maschinenschreibkurse 25,— DM.

Anmeldungen werden im Geschäftszimmer der Kreisberufsschule in Olpe, in der Wüste Nr. 4, entgegengenommen.

Olpe, den 20. Januar 1955.

LANDKREIS OLPE

Der Oberkreisdirektor

gez.: Zimmermann

SHELL-

Großtankstelle

Cl. Feldmann

Olpe, in der Wüste · Fernruf 636

Diesel- und

Vergaser-

Kraftstoffe

Wagenpflege

Reparatur-

Werkstatt

Fahrschule

Kamm

Bürste

und

TREVIT

Frisier-Creme



In allen guten Fachgeschäften ab DM -90 erhältlich



Reisedienst

Kraftverkehr Olpe AG

Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 Ruf Olpe 236

Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Auf vielseitigen Wunsch fahren wir am

Sonntag, dem 6. Februar 1955

zur Operette

„Die Fledermaus“

im Stadttheater Hagen.

Fahrtpreis pro Person einschl. Beförderungssteuer:

DM 5,60

Eintrittspreise: DM 4,20 und DM 5,20

Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) 16.30 Uhr

über Drolshagen, Meinerzhagen

Kartenvorverkauf und Anmeldungen bis spätestens

Freitag, den 28. Januar, 12 Uhr

bei unserem Betriebsbüro Olpe, Bruchstraße

Der Sportplatz im Zimmer

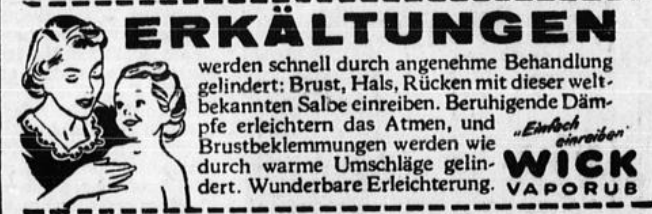
beim Fernsehen mit Nora

Verdrehung und Prospekt beim Handy

NORA

ERKÄLTUNGEN

werden schnell durch angenehme Behandlung gelindert: Brust, Hals, Rücken mit dieser weltbekannten Salbe einreiben. Beruhigende Dämpfe erleichtern das Atmen, und Brustbeklemmungen werden wie durch warme Umschläge gelindert. Wunderbare Erleichterung.



WICK VAPORUB

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 Fernruf 249

Von Dienstag bis Donnerstag

Ein Film, der jeden Mann nachdenklich und jede Frau neugierig machen wird.

Was die Herren gerne sein wollen — weil die Damen es so lieben:



Männer

im gefährlichen

Alten

Den Herren mit den grauen Schläfen als lebenswürdige Empfehlung ins Tagebuch geschrieben. — Eine Herausforderung an die Damen- und eine Genugtuung für die Herrenwelt.

In den Hauptrollen:

Hans Söhnker - Liselotte Pulver - Wilfried Seyferth

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Jugendfrei ab 16 Jahren

Beachten Sie bitte die Anfangszeiten!

Dienstag 18.30 (Hauptfilm 19 Uhr); Mittwoch 16 und 20 Uhr; Donnerstag 19 (Hauptfilm 19.30 Uhr)

Heute Dienstag 20.30 Uhr zum letzten Male der Großfilm in Farben nach der gleichnamigen Operette

„Der Zigeunerbaron“